

Sommer 2009 Nr. 651 4,50 €

Zeitung für soziale Dreigliederung, neue Lebensformen, Umweltfragen

# Jedermann

Sommer 2009 Nr.651 4,50 €  
Zeitung für soziale Dreigliederung, neue Lebensformen, Umweltfragen

# Jedermannsch

Kreativität, Kunst und Kultur

09/09

# Kreativität, Kunst und Kultur

## Inhalt

Der Gestaltungswille der Kunst von Dieter Koschek	3
Ist die Chance schon vertan? von Dieter Koschek	5
Schutz vor der Sucht von Anton Kimpfler	8
RAMZI - Das ist kein Gewehr! Der Traum des Schleuderns von .....Noten	
Eine Buchübersetzung von Renate Brutschin	9
<b>Kreativität, Kunst und Kultur</b>	
Auf das Geistesleben kommt es an von Michael Wills	10
Geist und Materie zusammen Von Peter Schilinski	12
Die Kunst der hohen Herrschaften nach Till Eulenspiegel	14
unserheimatmuseum - eine Ausstellungskritik von Dieter Koschek	16
Kunstförderung bringt am meisten von Anton Kimpfler	18
Begegnung - vonTatjana Kerl	20
<b>Eulenspiegels Nachrichten</b>	
Denktag „Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben	21
Zugegen, ein Bericht von Peter Schlefsky	21
Verabstaltungen & Nachrichten	22
<b>Anthroposophie &amp; jedermann</b>	
Teilnahme an der Weltkreativität von Anton Kimpfler	23
Verbunden mit tausenden Menschen Christopher Bee für die Gerhard Reisch-Stiftung	24

## Wochenendseminar

23. bis 25. Oktober 2009  
Freitag 20 Uhr bis Sonntagmittag

### Unser Weg zwischen innerer Enge und vielen Übertreibungen

#### Der kleine Trotzkopf in uns und sein groß-sprecherisches Auftreten

Mit Anton Kimpfler (Schriftsteller), Ansgar Liebhart (Psychotherapeut) und Inga Gessinger (Eurythmie).  
Beiträge, psychologische Gesprächsarbeit und eurythmisches Bewegen (leichte Schuhe mitbringen).  
Off fehlt es an genügender eigener und fremder Wertschätzung, wenn viel Misstrauen oder sonstige Negativität im menschlichen Miteinander waltet. Dahinter kann sich aber auch genauso große Angst verbergen. Entscheidend ist auf jeden Fall, auch genügend Sicherheit sowie Hilfe für unser Wesen zu bekommen, damit anschließend mehr Ehrlichkeit in die gegenseitigen Verhältnisse einzieht.  
Eulenspiegels Kulturraum, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg/B. 08382-89056

## Impressum

Herausgeber: Jedermann-Verlag, Brutschin, Koschek & Partnerinnen GbR, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg(B)  
Vertrieb und Redaktion: Jedermann-Verlag, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg (B), Telefon: 08382/89056  
Redaktion: Dieter Koschek (ViSdP) und Anton Kimpfler  
Gestaltung: Barbara Wagner und Dieter Koschek; Titelblatt von Renate Brutschin; die Skizzen im Inneren stammen von Renate Brutschin und Klaus Korpiun.  
Freie Mitarbeiter: Alte und neue Freunde des jedermann und des Modell Wasserburg e.V.

## Liebe jedermann

wenn ich die Nachrichten anschau oder die Tageszeitung lese, erscheint mir Welt manchmal mehr als verrückt. Kriegerische Auseinandersetzung, Perspektivlosigkeit, Katastrophen, und und und. Da möchte ich wegschauen und meinen Blick an etwas Schönerem ausruhen lassen und durch eine Stille in mir wieder Kraft wachsen lassen und Mut schöpfen für politischen Handeln in einer konfusem Zeit.  
Gerne gehen ich da ins Theater oder in Ausstellungen, in denen starke Gefühle zum Ausdruck kommen und andere Blickwinkel zum Tragen kommen. Auch der Blick in die farbenfrohe Natur, in das Wachsen und Vergehen gibt verloren geglaubte Energie wieder zurück.  
Unser Schwerpunkt hilft hier vielleicht ein bißchen weiter.

Mit nachsinnenden Grüßen  
Dieter Koschek

## Wochenendseminar

Fr. 6.11. - So. 8.11.09

### Ideenwerkstatt – Denktag: Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben

Die Weltwirtschaftskrise ist in allen Köpfen drinn und alle suchen nach Auswegen, Alternativen. Und es gibt sie: das Spektrum von den Möglichkeiten der Konsumenten bis den der Produzenten bietet eine Fülle. Diese wollen wir sammeln, beleuchten, vertiefen und uns auf die Suche nach machbaren Schritten hin zu einer wirklichen Alternative begeben.

Mit einem gesellschaftlichen politischen Thema wollen wir uns befassen, und es auf eine Arbeitsmethode, die vielleicht etwas sehr privates hat, nähern. Wir sammeln unser Wissen zum Thema und suchen uns dann eines aus, um dies näher zu beleuchten und einen ersten Schritt zum gesellschaftlichen Handeln zu bereiten.

Mit Dieter Koschek und Günter Edeler

Näheres siehe Seite 21.

Eulenspiegels Kulturraum, Dieter Koschek, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg, 08382-89056

Alle Zahlungen bitte an: Jedermann-Verlag, Konto-Nr. 13 70 70–206, Postgiroamt Hamburg (BLZ 200 100 20} .  
Internationale Bankverbindung:  
IBAN DE18 2001 0020 0137 0702 06; BIC PBNKDEFF  
Der jedermann erscheint vierteljährlich, jeweils März, Juni, September und Dezember. Einzelnummern kosten 4.50 €, Abonnement jährlich 18 € (einschl. Porto und Versand).  
Druck: digitaldruck leibi, Holzheimer Str. 7, 89233 Neu-Ulm  
Der jedermann wird auf Umweltschutzpapier gedruckt.  
Die Auflage beträgt 250. ISSN 0949 – 3247

# Die Gestaltungskraft der Kunst

Obwohl Kunst eine enorme Auswirkungen auf die Gesellschaft haben kann, betrachten die meisten Künstler ihr Tun ja eher als „die schönen Künste“: die ästhetische Aspekte in ihren Werken zu betonen oder Gefühle, Gedanken auf eine ästhetisch angenehme Weise ausdrücken. Viele Menschen gehen heute in Kunstmuseen und betrachten die Bilder der großen Maler. Sie versinken in sich beim Betrachten der Bilder und reifen. Doch davon wird in der gesellschaftspolitischen Diskussion nichts bemerkt.

Aber auch die ruhige, stille Kunst wirkt gesellschaftspolitisch: Viele bildende Künstler greifen heute aber nur noch durch ihr gewinnorientiertes Geschäftsgebarden in die Seelen der Menschen ein. Sie vermitteln den Eindruck, auch Kunst und Kunstwerke unterliegen dem Weltmarkt und sind Symbolobjekte, die eventuell auch Millionen kosten dürfen. Alles wird zur Ware.

Die meiste Kunst heute ist erhaltendes Schickimickzeug. Ein Beispiel: Die Kitschfülle von Hollywood mag mancher nicht als Kunst sehen (sie sind wohl auch in erster Linie Geschäft), aber ohne Kunst kommen sie nicht wirklich aus, denn sonst hätten sie keinen Erfolg. Aber selbst diese Filme halte ich für hochpolitisch, denn sie zementieren im Bewusstsein ein bestimmtes Bild. Die meisten amerikanischen Filme stilisieren die romantische Liebe hoch und führen den Erfolg dieser dann in die Familie hinein, wo es den Menschen gut geht. Mehr braucht es dann nicht. Diese Art der Kreativität und Kunst bewegt zwar die Herzen der Menschen, lähmt sie aber letztlich zum beruhigenden Nichtstun. Das ist hochpolitisch.

Nun, ich weiß, ich darf nicht zuviel verlangen. Eine künstlerische ästhetische Ausdrucksweise eines Gefühles und eines Erlebnisses hat natürlich seinen eigenen Reiz und ist sicherlich ein wertvolles Gut. Auch werden die meisten Künstler damit nicht reich und berühmt. Und sie erreichen Menschen auf andere Wege und mit anderen Mitteln als Politiker.

Aber es ist natürlich schwierig. Die eigentliche Kunst kommt aus dem Inneren des Menschen und hier ist es unmöglich einzugreifen, sondern die Herzensbildung des Einzelnen macht dies möglich, Gefühle und Gedanken auszudrücken. Dabei verwundert es eigentlich nicht, dass die Politik und die Wirtschaftsmacht bei den meisten Künstlern nur eine kleine Rolle spielt, denn im Inneren leben die eigentlichen Werte und diese finden ihren Ausdruck.

Joseph Beuys ist wohl der bekannteste Künstler, der mit seinen Werken in die Sozialpolitik eingriff. Das „Büro für Volksabstimmung“ ist immer noch eines der bekanntesten Werke. Aber auch Christoph Schlingensiefel traf mit seiner Aktionskunst die politischen Schnittstellen unserer Gesellschaft. Ich denk dabei an seine Parteigründung „Chance 2000“ und „Wähle dich selbst“. Empfehlen dazu möchte ich an dieser Stelle das Buch von Rainer Rappmann im FIU-Verlag „Zum Kapital - Als Christoph Schlingensiefel das Unsichtbare gesucht hat“. Die Begegnung zwischen Johannes Stüttgen und Christoph Schlingensiefel ist ein Beispiel für eine unverkrampte Suche nach der Kunst im Wirtschaftsleben bzw. der Politik in der Kunst, wenn Schlingensiefel aus Kunst=Kapital Kuh=Kapital macht.

Auf Filmfestivals kritische Filme zu finden ist nicht schwer, doch werden sie nicht in den großen Kinos gespielt. Hier ist immer noch das Engagement von Menschen gefordert, die diese Filme in Filmclubs oder einer anderen Weise verbreiten. Auch gibt es viele Künstler, deren neue Kunstformen, die auf Provokation aus sind, erschrecken und den Streit und die Auseinandersetzung suchen und damit eine Bewusstseinsveränderung einleiten wollen. Das gelingt aber erst dann wirklich, wenn diese Bewusstseinsveränderungen auch in dem Künstler selbst leben.

Kunst, die heute noch auf mich wirkt, war vor allem die Rockmusik der 70er Jahre. Der wilde revolutionäre Rock mit seinem Bruch aller Konventionen hat mich beeindruckt und viele Musikstücke der damaligen Zeit drücken heute noch meinen Freiheitswillen aus - oder andersrum, ich drücke meinen Freiheitswillen mit Liedern aus.

Auch als wir Anfang der 80er Jahre den „Aktionskreis lebendige Kultur“ gründeten, der eine Fortsetzung der Jugendzentrumsarbeit sein sollte, setzten wir auf das kreative Potential der Kunst. Mit Theaterworkshops und selbstgemachten Instrumenten und Musik bildeten wir uns aus, was eine Grundlage für ein Eingreifen in die Regionalpolitik war, indem Bürgerinitiativen mit Plakaten und Aktionen unterstützt wurden. Auch können Künstler durch ihre Selbstorganisation ein Beispiel für die Gesellschaft geben. In einer ehemaligen Strickwarenfabrik ist die Kunsthalle Kleinschönach begründet worden. Acht Künstler haben hier ihre Ateliers. Fünf davon wohnen auch hier. Ausserdem gibt es ein Atelier für GastkünstlerInnen, welches für eine begrenzte Zeit zur Verfügung gestellt wird. Die Kunsthalle gehört dem eigens dafür gegründeten Verein „man müsste Ateliers hinterlassen können“ e.V. Dieses Zitat stammt aus einem Brief von Vincent van Gogh an seinen Bruder Theo. Van Gogh hat diesen Wunsch, ein Künstlerhaus zu begründen, nie realisieren können. Keiner der Künstler hat Anspruch auf Eigentum an der Halle. Sie sind jetzt die Betreiber der Halle, nach ihnen werden andere Künstler hier arbeiten können. Neben Ausstellungen finden regelmäßig kulturelle Veranstaltungen in der Kunsthalle statt. Dadurch hat sich die Halle zu einem Kulturzentrum in der Region entwickelt.

Das Wort soll in die Geschwindigkeit der Gesellschaft eingreifen, die an uns vorbeirauscht mit einer Geschwindigkeit, die jeden erschauern lässt, falls er/sie dies überhaupt bemerkt. Geschriebenes Wort ist so alt wie die Schrift, es hat Revolutionen ausgelöst und Millionen in auch grausame Schicksale getrieben. Man denke an das Kommunistische Manifest oder die Maobibel, von der katholischen Bibel ganz zu schweigen. So versuche ich mit meinen Texten und Textarbeit, mit Ideen, Beispielen und Erfahrungen Menschen zum Bilden von Gemeinschaften anzuregen und dabei zu begleiten.

Aber ein Beispiel der uninspirierenden Wirkung gedruckter Worte war unser Stand auf der Messe „Zugegen“. Der Jedermenschstand war ein Papierstand mit Büchern, Zeitschriften und Faltblättern. Heute glaube ich, dass ein Kunstobjekt mit einem Thema in der Mitte des Standes vielleicht anregender sein könnte, sich mit einem Thema auseinanderzusetzen. Schriftliche Information könnte es daneben in Kurzform geben. Oder die Menschen suchen ihre Informationen dann selber. Ein aktivierender Moment.

So blicke ich auch immer wieder in die mehr künstlerische Sphäre und versuche meine Arbeit auch mit Kunstprojekten auszudrücken. Zwei Kurzfilme zum Thema Armut und Grundeinkommen haben es nie über einen erlauchten Freundeskreis hinaus geschafft. Vier Postkarten haben dies gar nicht mehr zum Ziel, sondern sollen im kleinen Bekanntenkreis wirken - und ihren Weg digital im Internet weltweit finden. (Die Zahl der homepage-Besucher hält sich aber in bescheidenen Kreisen).

Dies ist jedoch nicht ausschlaggebend, sondern, es zu tun. Politische Vorstellungen mit künstlerischen Mitteln auszudrücken und damit in die Gestaltung der Gesellschaft einzugreifen. Danach verlangt diese Gesellschaft geradezu.

Dieter Koschek

Früher oder später wird alles Kunst.  
Martin Wälser

# Neues Projekt für Stromrebellin

Aus der heutigen Eon-Tochter Thüga soll ein Bürgerunternehmen werden. Das strebt die Initiative „Bürger brechen Monopole“ an, die sich in Freiburg präsentierte. Das Ziel: 100 Millionen Euro Kapital bis zum Sommer zu sammeln. Hintergrund ist der anstehende Verkauf der Thüga auf Druck des Kartellamtes. Einer der Vordenker ist Michael Sladek aus Schönau im Schwarzwald, der zusammen mit anderen Schönauern Mitte der Neunzigerjahre einen Millionenbetrag akquirierte, um das örtliche Stromnetz zu kaufen. Sladek begründet auch die neuerliche Aktion mit dreifachem Gewinn. Zunächst bekommen die Bürger Einfluss auf die Geschäftspolitik der Thüga im Sinne einer nachhaltigen Energiepolitik. Zweitens werde der Geldabfluss aus der Region verhindert, weil die Gewinne wieder den Bürgern vor Ort zugute kämen. Denn der Thüga gehören auch 47 Prozent des Freiburger Energie- und Wasserversorgers Badenova. Zudem biete das Projekt den Bürgern in Zeiten unsicherer Kapitalmärkte eine sichere Geldanlage.

Allerdings ist das Vorhaben diesmal von ganz anderer Dimension als damals in Schönau. Die Thüga hält Beteiligungen an 110 kommunalen Versorgern. Wird sie aus dem Eon-Konzern herausgelöst, wird sie nach den großen vier Energiekonzernen der nächstgrößte Versorger in Deutschland sein.

Auf 3 bis 4 Milliarden Euro beläuft sich der Wert des Unternehmens. Neben der Freiburger Bürgeraktion haben bereits zahlreiche kommunale Unternehmen Interesse zur Übernahme von Thüga-Anteilen signalisiert, darunter zum Beispiel die Badenova, die Erdgas Südsachsen und die Energieversorgung Mittelrhein, aber auch drei große regionale Versorger (Mainova Frankfurt, Stadtwerke Hannover, Energie Nürnberg). Die kommunalen Unternehmen peilen zusammen die Übernahme von 60 bis 70 Prozent der Thüga an. Vom verbleibenden Drittel will die Bürgerinitiative einen möglichst großen Anteil kaufen. Die Infrastruktur der Initiative steht bereits. Der Freiburger Rechtsanwalt Friedhelm von Spiessen hat ein Treuhandkonto eröffnet, auf dem ab sofort Geld gesammelt wird. Wenn die Bürger mit ihrem Angebot tatsächlich zum Zuge kommen, soll das Kapital in eine zu gründende Gesellschaft eingebracht werden. Andernfalls wird es in voller Höhe an die Bürger zurückfließen.

Ab 500 Euro kann jeder Bürger einsteigen. Nach einem ersten Treffen der Initiative lagen aus den eigenen Reihen binnen zwei Tagen bereits verbindliche Zusagen in Höhe von 600.000 Euro vor.

Energie in Bürgerhand eGiG, Merzhauserstraße 177, 79100 Freiburg, Tel. +49.(0)761 2088830, info(at)energie-in-buergerhand.de, <http://www.energie-in-buergerhand.de/>



## Als Wackersdorf zu Fall kam

Vor 20 Jahren wurde das Projekt Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf offiziell für beendet erklärt. Nach den heftigsten Protesten und den größten Wasserwerfer-Einsätzen in der deutschen Nachkriegsgeschichte mussten die Betreiber den Plan aufgeben. Heute befinden sich im Gewerbegebiet Taxölder Forst über 2700 Arbeitsplätze u.a. von BMW. In Bregenz zwischen Festspielhaus und Casino steht ein Denkmal für den Fall von Wackersdorf.

dk

## Kommunales Bürgerbegehren in Thüringen

Nach rund zehnjährigen Bemühungen ist das Bündnis „Mehr Demokratie“ in Thüringen am Ziel. Anfang April stimmte auch die CDU-Fraktion im Landtag einem Gesetzentwurf zu, der die Hürden für Bürgerbegehren auf kommunaler Ebene deutlich senkt. Der Antrag war dank eines erfolgreichen Volksbegehrens in den Landtag eingebracht worden, für das bis Juli 2008 251.000 Unterschriften gesammelt wurden. „Ein hoher Moment, den man in diesem politischen Geschäft nicht oft erlebt“, sagte Initiativen-Sprecher Ralf-Uwe Beck.

dk

## Volksentscheid ins Grundgesetz

2009 ist ein Demokratie-Denk-Jahr: Wir feiern 60 Jahre Grundgesetz und 20 Jahre friedliche Revolution. Das ist nicht nur Erbe, sondern auch Auftrag. Am 27. September werden wir zudem den Bundestag wählen. Eine gute Zeit, um mehr Demokratie zu wagen. Im Grundgesetz heißt es seit 60 Jahren: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen ... ausgeübt.“ (Art. 20).

Das ist ein bisher nicht eingelöstes Versprechen. Es ist auch eine Forderung aus dem revolutionären Herbst '89 mit seinem Ruf „Wir sind das Volk“. Wählen dürfen wir, deutschlandweit abstimmen dagegen nicht. Eine Demokratie, in der wir nur alle paar Jahre eine Stimme abgeben, sonst aber nur zuschauen dürfen, ist der Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger nicht genug. Sie wollen auch in Sachfragen verbindlich entscheiden können. Wir brauchen mehr Bürgerbeteiligung und eine lebendigere und offenere Demokratie. Deshalb fordern wir die Mitglieder und Fraktionen des Bundestages auf, neben den Wahlen auch Volksabstimmungen auf Bundesebene möglich zu machen.

Mehr Demokratie sammelt Unterschriften und ruft zu einer Kampagne auf, die die Kandidaten zur Bundestagswahl motivieren soll, ihre Einstellung zum Volksentscheid zu klären.

dk

## Klare Worte in Washington

Das haben wir immer vermisst: Dass auch der US-amerikanische Präsident klare Worte zu den völkerrechtswidrigen Siedlungen im von Israel besetzten Westjordanland spricht. Präsident Obama und seine Außenministerin Clinton verteilen den illegalen Siedlungsbau eindeutig. In solchen Siedlungen leben inzwischen über 500 000 Israelis völkerrechtswidrig. Israel versucht diese Siedlungen immer wieder auszubauen und nennt dies „natürliches Wachstum“.

dk

## Steuervorstoß der anderen Art

23 «Reiche» fordern eine Vermögensabgabe, um die Folgen der Wirtschaftskrise etwas abzufedern. Ab einem Gesamtvermögen von mehr als 500 000 Euro sollte eine auf zwei Jahre befristete Vermögensabgabe von je fünf Prozent eingeführt werden.

Das sagte Bruno Haas von der Initiative «Vermögender für eine Vermögensabgabe». Nach Meinung der Initiatoren könnten so mindestens 50 Milliarden Euro in die Staatskasse fließen. Das Geld solle für Investitionen in Bildung, Umweltschutz, und höhere Sätze für Hartz IV und BAföG genutzt werden.

Wegen der Krise stünden die öffentlichen Haushalte vor enormen Belastungen, sagte Haas. Es drohten massive Kürzungen. Die Schere zwischen Arm und Reich gehe weiter auseinander. Es sei empörend, dass Union und FDP jetzt Steuersenkungen versprechen. Ein großes Vermögen sei auch mit Verantwortung verbunden.

aus Süddeutsche Zeitung

# Ist die Chance schon vertan?

# Jede Handlung ist Schöpfung

Jean-Paul Sartre

Natürlich war meine Hoffnung auf neue Entwicklungsperspektiven während der Wirtschaftskrise etwas hoch gesetzt, aber was kam denn nun in den letzten Monaten an konkreten Vorschlägen heraus?

Buisness as usual - so kann man die Politik-Show in Berlin, Brüssel und Washington beurteilen und sicher ist dabei nichts heraus gekommen, als das ständige Hoffen auf ein Ende der Krise. Nur keine wirklichen Beschlüsse, die eine zumindest ökologische Wende mit sich bringen würden. Die zwei Konjunkturpakete, die Bankensicherungspaket, die Autoabwrackprämie, einige kleinere Steuererleichterungen für Unternehmen und Bürger - tja, das war es ja schon.

Der G20 Gipfel in London hat eigentlich auch nichts beschlossen, das über die genannten Punkte hinausgeht: es soll eine Aufsicht über Bankenprodukte geben, die Steueroasen stehen zwar auf einer Schwarzen Liste, aber die ist wirklich leer geblieben. Es wird über die Haftung des Eigenkapitals der Banken geredet, viel geschimpft über die Prämien für die Manager, aber eine Wende ist nirgends in Sicht gekommen.

Auch Umwelt- und Entwicklungsverbände haben die Krisenpolitik der Regierung heftig kritisiert. Zur Rettung der Spekulanten hätten die Industriestaaten binnen eines halben Jahres 45mal so viel Geld mobilisiert, wie bislang zur Armutsbekämpfung und für den Klimaschutz insgesamt ausgegeben worden sei, sagte Cornelia Füllkrug-Weitzel, Direktorin von „Brot für die Welt“. „Anstatt die Weichen national und international neu zu stellen, doktert die Regierung an Symptomen herum.“

Der BUND-Vorsitzende Hubert Weiger sagte: „900 Milliarden Euro sind notwendig, um die Erderwärmung auf 2 Grad zu begrenzen.“ Zur Bankenrettung seien gerade 7 Billionen Euro ausgegeben worden. „Die Spekulanten investierten jahrzehntelang zu Gunsten einer kurzfristigen Rendite zu Lasten von Natur und Zukunft.“ Und obwohl nun das Geschäftsmodell als untauglich entlarvt ist, gebe es aus der Politik wieder nur „kurzfristige Instrumente, die die alten Strukturen am Leben halten sollen“.

Weiger kritisierte in diesem Zusammenhang die Abwrackprämie als einseitige Unterstützung von Autobesitzern und Konzernen. Weder der öffentliche Nahverkehr der Kommunen noch jene Menschen, die sich „umweltverträglich“ verhielten, profitierten von der Prämie. Deutschland müsse sich ein Beispiel am Schwellenland Südkorea nehmen, dessen Konjunkturprogramm „zu mehr als zwei Dritteln aus ökologischen Investitionen besteht“. In Deutschland liege der Anteil lediglich bei 13 Prozent des Konjunkturprogramms.

Diese Art der Krisenbewältigung führt zwangsläufig zu Widerspruch. Insgesamt 55.000 Menschen sind am 28. März 2009 in Berlin und Frankfurt am Main dem Aufruf eines breiten gesellschaftlichen Bündnisses von gewerkschaftlichen Gliederungen, Sozialprotest- und antikapitalistischen Gruppen, Attac, der Partei „Die Linke“, Migranten-Organisationen, Bündnis90/Die Grünen sowie umwelt-, entwicklungspolitischen und kirchlichen Gruppen gefolgt. In Berlin nahmen 30.000 Menschen an der Demonstration teil, in Frankfurt am Main waren es 25.000. Es handelte sich um die größte Demonstration in Deutschland seit Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise. Parallel gehen auch in zahlreichen anderen Ländern die Menschen auf die Straße; in London waren es mehrere Zehntausend, in Wien 20.000.

„Die Demonstrationen in Berlin und Frankfurt waren ein voller Erfolg. Damit ist klar, dass auch in Deutschland ein gro-

ßer Teil der Bevölkerung für eine soziale Form der Krisenpolitik eintritt, die die Kosten der Krise nicht auf die ärmeren Bevölkerungsgruppen abwälzt“, sagte Bernd Riexinger von Verdi Stuttgart. „Für uns sind die Demonstrationen der Beginn einer Protestwelle. Die Profiteure müssen zur Kasse gebeten werden.“

Einhellig forderten die Redner und Rednerinnen auf den Kundgebungen, dass die Verursacher der Krise für die Kosten aufkommen, beispielsweise durch eine Millionärssteuer und eine Sonderabgabe auf hohe Vermögen. Sie forderten mehr Geld für Bildung, Umwelt- und Klimaschutz, öffentliche Infrastruktur und Gesundheit sowie einen sozialen Schutzschirm für Beschäftigte, Erwerbslose sowie Rentnerinnen und Rentner. Hartz IV müsse ebenso weg wie die weiteren Gesetze der Agenda 2010. Stattdessen seien ein armutsfester Mindestlohn und die existenzsichernde Erhöhung des Eckregelsatzes notwendig.

Einig ist sich das aufrufende Bündnis auch in seiner Forderung nach einer strengen Regulierung des weltweiten Finanzsystems. Steueroasen müssten geschlossen, Hedgefonds und andere spekulative „Instrumente“ verboten werden. Der Versuch, die Krise auf die Menschen des globalen Südens abzuwälzen, die heute schon stark unter den Folgen der Krise leiden, sei ebenso zurückzuweisen wie ein weiterer Raubbau an der Natur und Belastung des Klimas.

Eine weitere größere Kundgebung fand dann am 16. Mai 2009 in Berlin statt. Den Gewerkschaften ist die Mobilisierung gelungen: Über 330.000 Menschen sind dem Aufruf des Europäischen Gewerkschaftsbundes (EGB) gefolgt und haben am Donnerstag und am Samstag in vier europäischen Städten ihrer Wut über die Verursacher der Krise Luft gemacht. In Brüssel und Madrid gingen 200.000 Menschen auf die Straße, Prag zählte 30.000 TeilnehmerInnen. In Berlin waren es rund 100.000.

Kleinere unabhängige Bündnisse wie das Berliner Bündnis für soziale Grundrechte, das Anti-Hartz-Bündnis Berlin und das Rhein-Main-Bündnis gegen Sozialabbau und Billiglöhne verteilten Flugblätter mit folgenden Forderungen um zukünftigen Kreditblasen und Spekulation entgegen zu wirken:

- „-Absicherung von Bankgeschäften mit erheblich mehr Eigenkapital;
- Wiederanhebung des Körperschaftssteuersatzes und des Spitzensteuersatzes der Einkommenssteuer mindestens auf den alten Stand von 56%;
- Verbot von Finanzwetten;
- Mehrwertsteuer auf den Handel mit Finanzprodukten.

All diese Forderungen sind keine Schritte zu einer solidarischen Gesellschaft. Das Kapital ist unfähig zur Solidarität mit den arbeitenden Menschen. Die Forderungen setzen der Kapitalverwertung Schranken und verbessern unsere Lage. Solange aber die Kapitalverwertung Grundlage der Wirtschaft ist, werden weder Reformen in unserem Interesse noch alle Rettungsmaßnahmen der Regierung verhindern können, dass die nächste Krise kommt.“

Aus den genannten Protesten klimmt eine kleine Hoffnung, für mich unverbesserlichen Optimisten.

Es gibt immer mehr Menschen, die das Wirtschaftssystem erkennen und daraus die richtigen Folgerungen ziehen. Und es bleibt dabei: Nur Initiativen von unten werden diese Wende einläuten. Die Showmen in Berlin, Brüssel und Washington werden uns dabei nicht helfen. Das müssen wir selber tun.

Dieter Koschek

## 30 Jahre taz – Genossen für die Pressefreiheit

1978 herrschte Aufbruchstimmung beim „Tunix-Kongress“. 15000 „Spontis“ kamen in Berlin zusammen. Für die Politik, die Erziehung, die Energieversorgung, die Wirtschaft – für die ganze Republik wollten sie alternative Modelle entwickeln. Eine neue, unabhängige Tageszeitung gehörte für die „Undogmatische Linke“ dazu. Sie sollte ein Gegenentwurf zur „bürgerlichen Presse“ sein. Vor allem die jungen Studenten sorgten dafür, dass das „Projekt Tageszeitung“ konkrete Formen annahm und die taz am 17. April 1979 zum ersten Mal erscheinen konnte.

Seit seiner Gründung ist das Blatt nicht nur für seine links-alternative Ausrichtung bekannt. Der anfangs „selbstverwaltete Betrieb“ mit basisdemokratischen Entscheidungsstrukturen schien auch immer so gut wie bankrott zu sein. Bis heute hat die Zeitung vergleichsweise wenig Anzeigen, und in den Anfangsjahren zahlten Abonnenten gleich ein Jahr im Voraus, um die Existenz der taz zu sichern. Nach dem Fall der Mauer blieben jedoch auch noch die steuerlichen Vergünstigungen für die geteilte Stadt („Berlin-Förderung“) aus. Es wurde wirtschaftlich immer schwieriger, trotz des damals niedrigen Einheitslohns für alle Mitarbeiter.

Die Mehrheit der Redaktionsmitglieder wollte deshalb mit einem Investor über eine mögliche Übernahme sprechen. Die Verlagsmitglieder dagegen wollten die Unabhängigkeit der taz bewahren. Bis 1991 war die Zeitung vom Verein „Freunde der alternativen Tageszeitung“ getragen worden. Dass die taz schließlich eine Genossenschaft wurde, hat sie dem Zentralverband deutscher Genossenschaften und ihrem damaligen Syndikus Olaf Scholz, dem heutigen Bundesminister für Arbeit, zu verdanken. Der kam auf die Zeitung zu und schlug ihr eine Beratung zur Genossenschaftsgründung vor. Anfangs war das nicht unumstritten bei den Mitarbeitern. „Kauft die taz, bevor es ein anderer tut“ hielten die Befürworter dagegen. Die Zeitung war ursprünglich mit viel Idealismus, aber ohne Geld gegründet worden. Anfang der 1990er-Jahre brauchte sie dringend Kapital, wenn sie überleben wollte. Sie bekam es und zwar überwiegend von ihren Leserinnen und Lesern. Bisher sind rund 8500 Mitglieder in der Genossenschaft. Sie haben Anteile von insgesamt rund acht Millionen Euro gekauft. 14 Jahre nach der Gründung der Verlagsgenossenschaft scheinen ihre Befürworter Recht behalten zu haben. Denn die taz steht mittlerweile wirtschaftlich relativ stabil da.

Noch vor wenigen Jahren war die Gründung einer Genossenschaft rechtlich komplizierter als heute, und das Konstrukt taz brauchte zusätzliche Feinjustierung. So wählte die Generalversammlung der Genossenschaftsmitglieder den Aussichtsrat, der den Vorstand bei der Geschäftsführung überwacht, und kann mitbestimmen, was mit den Einlagen passiert: zum Beispiel die Anschaffung eines neuen Redaktionssystems oder der in Kürze anstehende Relaunch der Zeitung. Drei der fünf Vorstände der Verlagsgenossenschaft werden allerdings von den Mitarbeitern der taz bestellt, was ihnen weitgehende Mitbestimmungsrechte einräumt.

„Für die taz lass ich was springen“, der Slogan, mit dem die taz bisher um neue Genossenschaftsmitglieder warb, klingt ein wenig nach Spendenwerbung. Und Rendite im eigentlichen Sinne kann man auch nicht erwarten. „Es geht eher um ideellen Ertrag – in Form einer täglichen taz im Briefkasten, die einem selbst ein Stück weit gehört“, sagt Konny Gellenbeck, Leiterin der taz Verlagsgenossenschaft. „Und nicht zuletzt geht es auch um eine nachhaltigere, bessere Gesellschaft.“ Verantwortungselite sein. Für dauerhafte Werte stehen. Und die positive Ausstrahlung behalten. Darum geht es für Karl Heinz Ruch. Und in 20 Jahren, „wenn es keine Zeitungen mehr geben wird“, so der taz-Geschäftsführer, „wollen wir eine der letzten sein, die dicht machen.“

[www.taz.de/zeitung/genossenschaft](http://www.taz.de/zeitung/genossenschaft)

aus Aktion Mensch 2.2009

## Alternativbanken

Elf der weltweit führenden nachhaltigen Banken gründeten bei einem Treffen vom 2. bis 4. März in den Niederlanden ein neues, internationales Bündnis. Ziel der „Global Alliance of Banking on Values“ ist die gemeinsame Entwicklung einer sozial, ökologisch und ökonomisch nachhaltigen und erfolgreicher Alternative zum global krisenbetroffenen Finanzmarkt in der gegenwärtigen Form.

Neben der sozial-ökologischen GLS Bank, die mit ihrer Gründung 1974 die Pionierrolle in Europa übernahm, gehören zu der international aufgestellten Allianz u.a. die BRAC Bank – Teil der BRAC Group und weltweit größtes Mikrofinanzinstitut mit Sitz in Bangladesch –, die ShoreBank aus Chicago sowie die Triodos Bank mit Sitz in den Niederlanden. Zusammen verfügen die elf Banken, die sich alle den höchsten sozial-ökologischen Werten verschrieben haben, über Einlagen von über \$ 10 Milliarden und betreuen über sieben Millionen Kunden in 20 Ländern. Die Mitglieder des Bündnisses sind allesamt Bankvorstände. Sieben von ihnen sind zugleich Gründer ihrer Finanzinstitute.

Die Allianz plant, die entwickelten Arbeitsweisen und Finanzierungsinstrumente international zu bündeln, Organisationen aufzubauen, die besser auf nachhaltige Ziele ausgerichtet sind, sowie neue Eigentumsformen und ökonomische Kooperationen zu schaffen.

GLS Bank Vorstandssprecher Thomas Jorberg betonte die Bedeutung der Partnerschaft: „National geben wir bereits seit langem Impulse für politische und gesellschaftliche Diskussionen. Doch gerade jetzt, in Zeiten der Krise und des Umbruchs, ist es entscheidend, dass sich erwiesenermaßen starke Partner zusammenschließen, um ihr Know-how international zu bündeln und auch global beispielgebend zu agieren.“

„Im Gegensatz zu den konventionellen arbeiten die alternativen Banken sehr profitabel, wachsen und erweisen sich als krisensicher“ führte Peter Blom, Vorstand der Triodos Bank, aus. „Obwohl es außer Mode war, hielten sie sich an das klassische Kerngeschäft von Banken, das die Bedürfnisse der Menschen sowie ökologische Aufgaben auf der einen und die Rendite auf der anderen Seite im Gleichgewicht hält. Es gibt nicht nur eine Antwort auf die globale Finanzkrise, sondern zahlreiche. Die Vorsitzenden dieser international agierenden Institute halten viele davon bereit.“

Fazle Hasan Abed, Gründer und Vorsitzenden von BRAC während der Sitzung: „Wo auch immer wir in der Welt leben, ökonomisch sind wir zunehmend voneinander abhängig. Wenn wir die globalen Probleme, mit denen wir alle konfrontiert sind, angehen wollen, ist ein internationales Vorgehen notwendig. Wir glauben, dass diese Banken das Potential haben, die Architektur der Finanzwelt zu reformieren und dauerhafte Lösungen für bisher nicht oder unterversorgte Gemeinschaften und Sektoren anzustoßen.“

„Wir werden ein verantwortungsvolles Finanzwesen voranbringen, indem wir bestehende Banken unterstützen und helfen neue Banken aufzubauen“ so Mary Houghton, Vorsitzende der ShoreBank. „Wir werden Debatten um Geschäftsmodelle von Banken anstoßen, von denen wir überzeugt sind, dass sie zu tiefgreifenden Veränderungen des klassischen Finanzsektors inspirieren könnten. Dabei werden wir nicht nur über Neuordnungen sprechen, sondern zusammen an deren Umsetzung arbeiten. Angesichts des Bedarfs an einer gesünderen und nachhaltigeren Wirtschaft und des derzeitigen Scheiterns der konventionellen Marktteilnehmer, für eine solche zu sorgen, könnte die Gründung der Global Alliance for Banking on Values kaum von größerer Wichtigkeit sein.“

aus [www.gls.de](http://www.gls.de)

Auch der Mensch hat Flügel, er hat die Phantasie.  
Søren Kierkegaard

# Natürliche Ertragssteigerungsmethode Arbeit und Freizeit

Anfang der 1980er Jahre entwickelte der Jesuitenpater Henri de Laulanie ein natürliches System zur Intensivierung des Reisanbaus. Statt zu fluten, müssen dabei die Felder nur feucht gehalten werden. Zusätzlicher organischer Dünger zusammen mit häufigerem Weghacken der Unkräuter ist erforderlich dabei. Die damit einhergehende Bodenbelüftung wirkt Wachstums-anregend. Auch ohne Einsatz von Hybrid-saatgut ist eine Ertragssteigerung um die Hälfte bis sogar manchmal aufs Doppelte möglich. In Madagaskar wird dies so seitdem praktiziert, jedoch haben manche Bauern damit Probleme, die nötigen Zusatzmengen des organischen Düngers aufzubringen sowie den höheren Zeitaufwand zu realisieren, weshalb viele wieder davon lassen. Wie die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit berichtet, konnte im Unterschied zum Hilfswerk Misereor, die aus dem Projekt wieder ausstieg im Jahr 2003, auch in Kambodscha damit einiges vergessern. Auch Nichtregierungsorganisationen aus den Vereinigten Staaten von Amerika engagieren sich, Testfelder anzulegen und Lehrfilme vorzuführen innerhalb von Dorfgemeinschaften. Denn die Kleinbauern sind der Entwicklungsschlüssel Afrikas.

Michael Hufschmidt



Unter den gegenwärtigen Verhältnissen sind immer wieder hunderttausende von Menschen in Gefahr, von der Arbeit ausgeschlossen zu werden, während andere zahllose Überstunden leisten müssen.

In einem demokratischen Rechtsleben wird dafür gesorgt werden, dass alle Menschen am Arbeitsprozess teilnehmen. Wenn viel Arbeit vorhanden ist, werden alle Menschen mehr arbeiten, ist wenig Arbeit vorhanden, werden alle weniger arbeiten.

Aus dem demokratischen Rechtsleben werden zudem Gesetze entstehen, welche die menschenwürdige Versorgung der Arbeitslosen durch die Arbeitenden sichern. Diese Versorgung wird nicht in der heute üblichen Arbeitslosenversicherung möglich sein, sondern nur durch einen allgemeinen Sozialfonds, der von allen Arbeitenden gespeist wird.

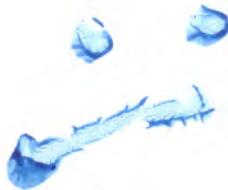
Ein menschenwürdiges Dasein der Arbeitenden ist nur möglich, wenn die Festsetzung der Arbeitszeiten nicht allein nach wirtschaftlichen oder staatlichen Gesichtspunkten erfolgt.

Eine ausreichende Freizeit ist eine der ersten Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Dasein. Das von Staats- und Wirtschaftseinflüssen befreite Kultur- und Geistesleben kann dafür sorgen, daß jeder Mensch durch seine Schulbildung alle Möglichkeiten erhält, um seine Freizeit sinnvoll zu gestalten.

Aus einem Arbeitspapier von Peter Schilinski

## Jedem Menschen ist ein Stück Welt zugeteilt, das er verwandeln soll.

Theophil Spoerri



## Natürliche Getreidezucht erfolgreich

Seitdem Mais wieder natürlich nachgezüchtet wurde, stieg der weltweite Jahresertrag in den letzten Jahren um etwa drei Prozent! Es wird dabei auf zehntausend verschiedene bekanntere Sorten zurückgegriffen. Zwar bilden einige davon kümmerlichere Früchte, jedoch zeigen sie dafür teilweise speziell für Wüstengegenden geeignete Trockenresistenz. Auch alte Schweizer Landsorten kommen wegen ihrer Frostresistenz vermehrt zum Einsatz, da diese von Hochtälern stammen. Dies ist günstig für ein Erschließen von Anbaugebieten in Höhenlagen, was wegen der zunehmenden Klimaerwärmung wichtig ist, da sich Pflanzen durch Hochsteigen vor der Wärme zu schützen vermögen, wie sich in den letzten Jahren zeigte.

Angesichts der stark überhöhten Kosten für die Entwicklung gentechnisch gezüchteter Sorten wird die natürliche Zucht selbst für Großkonzerne wie etwa Syngenta wieder interessant. Bis zu fünfzig Prozent Ertragssteigerung erbrachten Weizen, der in den sechziger Jahren so gezüchtet wurde, zwanzig Jahre später. Hinzu kommt die neuere Genanalyse, die bei der Auswahl geeigneter Samenkörner hilft. Es kann die Erfolgsaussicht der betreffenden Sorte vorab besser eingeschätzt werden. Vorreiter für solche Methoden ist die Universität Hohenheim in Deutschland. Ergänzend kann vom Ratschlag Rudolf Steiners, in der Winterzeit geeignete Samen anhand meditativer Betrachtungen für den Einsatz im Folgejahr auszuwählen, auch für die biologisch-dynamische Getreidezucht ausgegangen werden.

Michael Hufschmidt

## Woran sich halten?

Der Ort der größtmöglichen Verwirrung ist die Ratgeber-Abteilung in Buchhandlungen. Zu jedem nur denkbaren Problem findet man dort ein Buch mit tollen Lösungen. Und garantiert ein zweites, in dem das genaue Gegenteil behauptet wird. „Kinder brauchen Freiheit“ oder „Kinder brauchen Grenzen“? „Schönheit kommt von innen“ oder „Gutes Aussehen ist machbar“? „Die ultimative Wunderdiät“ oder „Leben ohne Diätwahn“? „Wie Sie Ihren Traumpartner finden“ oder „Wie frau auch ohne Mann glücklich wird“? Mein guter Vorsatz für dieses Jahr heißt also wie in jedem Jahr: „Vertrau deinem gesunden Menschenverstand, lass dir nichts einreden und meide die Ratgeber-Abteilung in Buchhandlungen.“ Damit bin ich bisher echt gut gefahren.

Amelie Fried



„Der Tanz ist die Rückkehr von der geradlinigen Bewegung zur Kreisbewegung.“  
Simone Weil

# Schutz vor der Sucht

Schon die dröhnende Lärmkulisse in vielen Diskotheken kann eine Art von Berauschung sein, aber dies genügt trotzdem zahlreichen Jugendlichen noch nicht. Sie geben sich immer wieder auch ganz stark dem Alkohol hin. Manchmal wird das noch gefördert, indem nur ein Grundpreis zu zahlen ist - und dann kann jeder trinken, soviel er will.

Einzelne machen dies dann wirklich bis zum Umfallen. Komasaufen nennt es sich. Inzwischen wird manchenorts gemerkt, wie fatal solche Anreize zum Vieltrinken sind, ja es gibt bereits Vorschriften, die das untersagen. Natürlich lebt in den jungen Menschen eine Sehnsucht nach einem unbeschwerten Leben oder nach einem Vergessen dessen, was sie bereits an Problematischem erlebten. Schnell wird dies zu einer Fluchtbewegung mit fatalen Abhängigkeiten.

Gerade weil junge Menschen so stark in den Gefühlen leben - ohne sich jedoch schon darüber ausdrücken zu können -, entsteht leicht das Verlangen einiges auszuleben oder abzuschütteln. Dies kann auf mehr aggressive oder eben rauschhafte Weise versucht werden - vor allem weil auch Erwachsene selber kaum bereit sind, sich darüber ehrlich auszutauschen.

Denn es müsste sich wohl einiges im gesamten Lebensstil in Frage gestellt sehen. Da herrscht zumeist ein strengstes Leistungsstreben - nahezu unbarmherzig. Empfindliche Seelen leiden stets mehr darunter und suchen nach einem zeitweiligen Entweichen. Generell kann dies eine berechtigte Vermutung sein: Zeige mir deine Ablenkungen - und ich ahne, was dir alles fehlt.

Letztlich ist es die moderne, stets materialistischere Gesellschaftsorientierung überhaupt, die zahlreiche Seelenbedürfnisse ignoriert und deshalb herausfordert, ein zeitweiliges Sich-Vergessen anzustreben. Weil sonst die ganze hektische Banalität nicht auszuhalten ist!

Anstelle des alten Geredes von Karl Marx über die Religion als Opium für das Volk müsste nun das Gegenteil vertreten werden: Der Materialismus ist immer weniger ertragbar für sensiblere Personen, so dass sie deswegen Massen von berausenden Mitteln konservieren.

Daneben können auch bestimmte scheinreligiöse oder auch pseudospirituelle Angebote selber ablenkend sein oder etwas Berausches haben. Aber das genügt dennoch kaum, um der harten Gnadenlosigkeit der modernen Konkurrenzgesellschaft zu entkommen. Deshalb treibt der Materialismus die Leute in eine Unmenge von Süchten: vom Alkohol über Rauschgifte bis hin zu vielerlei sonstigen Abhängigkeiten, auch gegenüber technischen Mitteln wie dem Internet - da insbesondere noch mit allerlei pornographischen Angeboten verbunden.

Einzelne junge Menschen gibt es, welche bis zu 20 oder 30 Stunden an einem Computerspiel hängen. Fast ohne Pause wird vor allem ganz erschreckenden Kämpfen und Verfolgungen nachgegangen. Durchaus kann es vorkommen, dass eingeübte aggressive Handlungsweisen danach ins Leben überwechseln.

Auch bei den Riesengeschäften mit dem Mobilfunk ist es so, dass Seelen junger Men-

schen massenhaft gewissermaßen Drachenkräften zum Fraß vorgeworfen werden. Ständig erfolgt wieder der Griff zum Handy, vor allem auch wegen empfangenen oder zu versendenden Kurzbotschaften.

Weil die Umgebung so voll ist von den damit zusammenhängenden elektromagnetischen Belastungen, entsteht dadurch schon - über das Unterbewusstsein - ein Sog zum stärkeren Benutzen solcher Technik. Der Doppelläufer im Menschen, der von Jüngeren allein ja noch kaum vom Ich in Schranken gewiesen werden kann, wird dauernd neu gereizt. Zudem wirkt anderes mit, um solche Elektroniksuchte zu forcieren. Die Abstraktheit des intellektuellen Erziehens trägt enormen Anteil daran. Anders als bei künstlerischem Unterrichten werden da das Fühlen und Wollen eher im Stich gelassen.

Die Triebkräfte führen ein Eigenleben, statt auf dem Weg über genügende Gefühlsbildung gut einbezogen zu sein. Das verursacht überzogene Konsumbedürfnisse. Die Jüngeren wollen sich zum Beispiel toll kleiden, statt selber kreativer etwas zu gestalten.

Und auch die ganzen erotischen Phantasien werden schon früh aufgestachelt, auch noch zusätzlich durch das, was mit einer Fülle von sexuellen Bildern über die Medien heranströmt. Eigentlich fängt so bereits ein Vergewaltigtwerden von jungen Menschen an.

Erst wenn Erwachsene konsequenter werden und hilfreich zusammenwirken, kann die Jugend einen genügenden Schutz erfahren vor derartigen Auswüchsen. Der Schreiber dieser Zeilen kannte selber auch einiges, was an Jugendliche durch allerlei Suchtangebote herantritt. Ihm hat ganz besonders geholfen, sich abendlich regelmäßig mit mathematischen Aufgabenstellungen zu befassen.

Da war eine Welt zu entdecken, die stimmig ist und trägt. Dies half über viel Verlockung oder auch Enttäuschungen wegen haltlosen, nur moralisierenden Erwachsenen hinweg - die nicht wagenes verbieten wollten, aber sich selbst hingaben.

Beim Studium in Tübingen war es dann ein häufiger Theater- und vor allem Konzertbesuch, der die intellektuelle Kälte der Universität verkraften ließ. Sonst wäre ich daran krank geworden. Insbesondere die Musik wirkte als Heilmittel.

Aber auch eine eigene kreative Auseinandersetzung wurde nötig, um sich zu behaupten.

Das führte zu vielfältigen eigenen Schreibversuchen. Insofern hat mich das Verzweifeln an den Starrheiten des modernen Universitätslebens zum Schriftsteller gemacht.

Jedenfalls braucht es überzeugende Angebote auf künstlerischem, sozialem oder auch spirituellem Gebiet, um genügend innerlichen Ausgleich zu haben, statt dass es Verführungen von irgendwelchen Rauschmitteln sowie allzu großen elektronischen Abhängigkeiten nachgegeben wird. Anders kann nicht der zermürbenden materialistischen Welt standgehalten werden.

Nur wenn der Drang der Seele nach echten schöpferischen oder geistigen Erfahrungen genug aufgegriffen wird und sich betätigen kann, ist eine ausreichende Barriere vorhanden gegenüber irgendwelchen suchthaften Abwegen - die letztlich immer mehr auszehren, ja zutiefst schaden.



Anton Kimpfler

# RAMZI: Das ist kein Gewehr! — Der Traum des Schleuderns von... Noten

Ich bin ein Lagerkind. Ich bin im Flüchtlingslager von Al Amari, hier in Ramallah aufgewachsen, wohin meine Familie 1948 geflüchtet ist; zwischen engen Häusern, Elend und militärischen Angriffen; in Gassen, die für uns spielende Kinder kaum Platz für Fantasie, Poesie oder Musik ließen.

Mit acht Jahren, während des Höhepunktes der Intifada, habe ich Steine auf die Wagen der israelischen Soldaten geschleudert... Ich machte es aus Spaß, aber auch aus Wut gegen die Besatzung und die Gewalt der israelischen Soldaten und um den Grösseren nachzueifern. Ein Fotograf schoss ein Foto von meinem Gesicht, welches die Runde durch ganz Palästina machte. Ich wurde zum Symbol. Das Kind mit dem Stein. Von da ab änderte sich mein Leben, weil mir jemand zufällig den Vorschlag machte, statt einen Stein ...eine Violine in die Hand zu nehmen. Ich konnte ein Geigenspieler, „al kamandjati“, werden und aus dem Lager und aus meinem Land herauskommen: 1998 bin ich nach Frankreich geflogen und studierte Musik am nationalen Konservatorium der Region von Angers. Behutsam, langsam und mit Zähigkeit. Weg von zuhause konnte ich erstmals atmen, das Leben eines Jungen führen und später das eines freien Mannes.

Jedes Mal, wenn ich zurück in mein Flüchtlingslager nach Palästina kam, sah ich die Kinder nur Panzer, Märtyrer, palästinensische Kefiahs, Kalashnikovs, Pistolen malen. Ich spielte für sie Geige: Und nach einigen Tagen malte eines von ihnen eine kleine Geige und andere Musikinstrumente neben die Panzer. Dadurch habe ich verstanden, dass es ihnen in kurzer Zeit gelingt, sich andere mögliche Wirklichkeiten für ihr Leben vorzustellen. Ich fing an darüber nachzudenken, dass ich diesen Kindern etwas geben sollte, aber vorerst blieb es nur ein Traum...

Ich gehöre zu diesen Menschen, ich bin einer von ihnen. Ich bin wie sie auf der Strasse groß geworden.

Also hieß es zurückzukommen, um mit ihnen zu probieren statt Steinen Noten... zu schleudern! Ich wollte, dass die Kinder der Flüchtlingslager von Ramallah, von Jenin, von Hebron die Freiheit kennen lernen, die die Musik schenken

kann, auch jemandem, der innerhalb eines Quadratkilometers lebt. Ich wollte ihnen den Sinn für Rhythmus vermitteln. Wüßte ich, dass sie die Freude am Singen entdeckten und ihre Lust am Dasein. Ich hoffte, dass sie durch die Noten und den Klang der Musikinstrumente den Sinn für unsere Kultur, unsere Geschichte wiederfinden, der schon so lange begraben ist wegen Flucht und Vertreibung und der Traurigkeit der Menschen. Ich hoffte, dass es vielen von ihnen gelänge, ihre Zeichnungen zu verändern. 2002 habe ich in Ramallah in einem Zentrum, welches seit nunmehr einem Jahr renoviert ist, den Verein „Al Kamandjati“ – „Der Geigenspieler“ gegründet. Mit meinen Freunden bin ich durch Europa gereist, um unsere Musik aufzuführen, Geld aufzutreiben aber vor allem, um unsere Klänge bekannt zu machen, die Stimmen unserer Leute, die lebendig eingemauert sind. In Europa suchte ich und suche auch noch weitere Musikinstrumente, Partituren und Lehrer, um sie hierher zu bringen. Die Kinder kommen zu uns und lernen. Die ganz Kleinen oder die, welche nicht aus den Lagern können, besuchen wir. Eine mobile Musikwerkstatt für die Lager, um Hoffnung zu schöpfen und um sich trotz allem freuen zu können, sowie manchmal aus dem Lager wegzukommen. So, wie es einstmals mir ergangen ist und wie es jetzt Oday ergeht; um zu sehen, dass es über die Mauern hinweg, über unser geliebtes Land hinweg, eine Welt gibt, die bereit ist, uns zuzuhören und mit uns fühlt. Der palästinensische Widerstand kann und muß vielfältig sein. Die Intifada kann eben auch eine kulturelle sein.

Übersetzung von Renate Brutschin

Aus: „Bocche scucite – voci dai territori occupati“

Nandino Capovilla & Betta Tusset, Pax Christi Italia

Verlag Paoline ISBN 978-88-315-3251-8

Wer mehr über Al Kamandjati wissen möchte:

[www.alkamandjati.com](http://www.alkamandjati.com)

Der bekannteste Verein der israelischen Friedensbewegung

Peace Now hat eine sehr informative Website: [www.peace-](http://www.peace-now.org.il/site/en/homepage.asp)

[now.org.il/site/en/homepage.asp](http://www.peace-now.org.il/site/en/homepage.asp)

Die Freiheit der Kunst ist  der einzige Garant  
der Freiheit des Menschen.  
Ernst Fuchs

## Überbrückende Musik

Der Bericht von einem Projekt des Dirigenten Daniel Barenboim war in der „Welt am Sonntag“ veröffentlicht. Eine Journalistin hatte ihn eine zeitlang begleitet.

Aus den verschiedenen Regionen des Nahen Ostens kommen alljährlich einhundert junge Musiker nach Spanien, wo sie in einem alten Kloster mit dem berühmten Dirigenten ein Musikprogramm einstudieren, um anschließend mit ihm auf Tournee zu gehen.

Die Berichte einzelner Teilnehmer sind abenteuerlich. Bevor etwa eine junge Libanesin aufbricht, muß sie erleben, wie ein Vorort von ihrer Heimatstadt von israelischen Kampfflugzeugen „in Schutt und Asche“ zerbombt wird. Und jetzt soll sie mit Israelis zusammen musizieren? Am Ende dieses Ringens entschließt sie sich doch loszufahren.

Ein Musiker aus Palästina mußte auf dem Weg zum Flughafen dreimal israelische Sperren passieren. Jedesmal stundenlanges Warten und die Unsicherheit, durchzukommen! Noch während seiner Musikausbildung hatte er mit anderen Jugendlichen Steine auf eine israelische Siedlung ge-

worfen. Jetzt spielt er zusammen mit anderen Musikern aus Israel, Jordanien, Ägypten, dem Libanon. Eine Gruppe aus Syrien hatte zum Zeitpunkt des Berichtes noch keine Ausreisereiseerlaubnis erhalten.

In abendlichen Gesprächen kommen die widerstreitenden Gefühle durchaus zum Ausdruck, während bei den musikalischen Proben unter der strengen Anleitung von Daniel Barenboim das Streben nach harmonischem Zusammenklang zählt. Das Ziel des gemeinsamen Werkes läßt da die Differenzen hinter sich.

Daniel Barenboim ist seit 1992 Generalmusikdirektor der Deutschen Staatsoper in Berlin. Er wurde als Kind jüdisch-russischer Eltern in Argentinien geboren, wuchs in Israel auf und lebte auch in Frankreich. Das genannte Projekt nennt er „West-Eastern Divan Orchestra“. Auf dem Programm von 2006 stand auch die „Ode an die Freude“ von Friedrich Schiller aus der neunten Symphonie von Ludwig van Beethoven.

Jürgen Kaminski

# Auf das Geistesleben kommt es vor allem an

Die erste Auflage des Buches von Rudolf Steiner mit dem Titel „Die Kernpunkte der sozialen Frage“ wurde 1919 veröffentlicht. Dies war kurz nach dem Ersten Weltkrieg und circa sechs Jahre vor seinem Tod. Es ist die Grundlage all dessen, was als soziale Dreigliederung von Rudolf Steiner der Menschheit gegeben wurde. Auch das „Soziale Hauptgesetz“, welches von ihm konzipiert wurde, ist hier in neuer und detaillierter Weise erarbeitet worden.

Ab 1919 hat Rudolf Steiner intensiv darum gekämpft, seine Anschauung der sozialen Dreigliederung zumindest in Deutschland zu verwirklichen. Innerhalb des Geisteslebens ist dies sehr anschaulich geworden durch die Freien Waldorfschulen. Rudolf Steiner hat ferner zu der Entstehung der Christengemeinschaft wesentlich beigetragen. Auch die Demeter-Landwirtschaft und die anthroposophische Medizin beruhen auf den geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen Rudolf Steiners.

Am 16. Juni 1921 hat Rudolf Steiner vor den Priestern der Christengemeinschaft dargestellt: „Heute muss man retten, was noch zu retten ist, und das ist dasjenige, was in den Menschenseelen vorhanden ist.“

Der Geist jedes einzelnen Menschen ist mit seinem Ich verbunden. Dieses Ich strebt immer mehr nach freier Entfaltung und Selbstverwirklichung. Ein freies Geistesleben muss deshalb innerhalb all seiner Einrichtungen auf den einzelnen Menschen ausgerichtet sein.

Es geht zunächst um die Neugestaltung des Geisteslebens. Dieses hängt heute in hohem Maße vom Staat und vom Wirtschaftsleben ab. Die Befreiung des Geisteslebens vom Wirtschafts- und Staatsleben ist nach Rudolf Steiner eine Grundvoraussetzung, um in der sozialen Frage weiterzukommen. Schulen und Universitäten zum Beispiel darf nicht von außen Richtung und Inhalt ihres Tuns vorgeschrieben werden.

Das Geistesleben kennen viele Menschen nur als Ideologie. Es ist für sie schwer, die Urgedanken, welche dem Geistesleben zu verdanken sind, zu erkennen.

Es ist festzustellen, dass die Ideologien, an welche bloß geglaubt wird, nur großes Unheil über die Menschen bringen. Es ist nötig, zu untersuchen, was hinter der jeweiligen Ideologie steckt.

Karl Marx hat den Kapitalismus richtig analysiert, aber keine brauchbare Alternative dazu geschaffen.

Wir erleben nun, wie der nach den Ideen von Adam Smith entwickelte Kapitalismus von einem Chaos in das nächste taumelt. Die Arbeitsteilung in einer globalisierten Wirtschaftswelt hat einen vielfach vorhandenen weltweiten Versklavungscharakter vernebelt. Das Geistesleben wird weiter stark bevormundet.

Die bestehenden Institutionen erweisen sich als immer unvernünftiger, wie unter anderem die Gewerkschaften, die Berufsgenossenschaften, die Krankenkassen, die Rentenanstalten, der Konsumentenschutz, der Rechtsschutz, die Kirchen, die Tarifautonomie der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen. Die Arbeitnehmer und auch die Arbeitgeber werden immer unzufriedener und stöhnen zum Beispiel unter Steuerlasten und der Bürokratie.

Das Geistesleben, welches alle Produktion erst ermöglicht, wird in seiner Ursprünglichkeit nicht klar erkannt. Auch die großen Fragen bezüglich der Menschenwürde und der Menschenrechte werden unzureichend wahrgenommen.

Ein gesundes Denken kann darstellen, wie der Mensch dreigliedrig aufgebaut ist und ebenso der soziale Organismus: 1. Das Nervensystem und die Kopforganisation insgesamt entsprechen dem brüderlichen Wirtschaften; 2. Atmung, Blutzirkulation - alle rhythmischen Vorgänge sind mit dem gleichheitlichen Recht verbunden; 3. der Stoffwechsel

ist den Impulsen des freien Geisteslebens verwandt. Es handelt sich um völlige dezentrale Systeme, welche ineinander greifen. Nur ein völlig unabhängiges Geistesleben hat die Kraft diese Gliederung frei darzustellen, um den Menschen zu ermöglichen, die Dreigliederung denken zu lernen. Heute erkennen immer mehr Menschen die großen Probleme im Erziehungswesen. Der Trend, Kinder in private Einrichtungen zu geben, nimmt laufend zu. Dies ist ein globaler Trend. Eine vom Staat versorgte Erziehung ist viel zu sehr beeinträchtigt. Eine unfreie Art des Geisteslebens lässt keine gesunden sozialen Impulse sich entwickeln. Die Menschen verlieren stets mehr den Blick für die Zusammenhänge. Die ganzheitliche Betrachtungsweise des Sozialen wird immer schwieriger.

Die aus den geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen von Rudolf Steiner entstandene Waldorfpädagogik, in die Erkenntnisse von Pestalozzi mit hinein geflossen sind, ist ganz besonders dazu veranlagt, die Basis zur Entwicklung eines freien Geisteslebens zu bilden. Es sind inzwischen circa 1000 Waldorfschulen weltweit, ein Hoffnungsschimmer für die Menschheit.

Der Mensch darf nicht nur so erzogen werden, wie die wirtschaftlichen Zustände seiner Umgebung und der Staat es gestatten. An den zum Teil chaotischen Zuständen in vielen Schulen lässt sich erkennen, dass diese Zustände nicht mehr ertragen werden und sie sich immer mehr verschlimmern.

Die Zeit, in der der Staat in richtiger Weise die Schul- und Universitäts-Organisation führte, ist endgültig abgelaufen. Die Beibehaltung dieser Zustände ist nun zu einem großen Irrtum geworden. In „Die Kernpunkte der sozialen Frage“ wird betont, dass das Geistesleben zur Freiheit herausgewachsen ist und sie nur richtig leben kann, wenn ihm die volle Selbstverwaltung gegeben wird: „Das Geistesleben fordert durch das Wesen, das es angenommen hat, dass es ein völlig selbständiges Glied des sozialen Organismus bilde. Das Erziehungs- und Unterrichtswesen, aus dem ja doch alles geistige Leben herauswächst, muss in die Verwaltung derer gestellt werden, die erziehen und unterrichten, ohne staatliche und wirtschaftliche Beeinflussung.“

Dies gilt ebenso für alle Fachschulen. Es ist nach Rudolf Steiner antisozial, wenn man die Jugend von Menschen erziehen lässt, denen man „von außen her die Richtung und Inhalt ihres Tuns vorschreibt“. Gerade das sei lebensfremd. Auch private Schulen sind nicht frei, wenn dem Lehrkörper Vorschriften gemacht werden. Diese Art von Privatschulen ist vielleicht noch unfreier als die zu kritisierenden Staatschulen, wie wir sie heute kennen.

Ein befreites Geistesleben wird solche Unfreiheiten schnellstens aufklären können. Auch dem Wirtschaftsleben und dem Staat werden Anregungen zufließen durch wirklich lebendige Ideen, wie sie nur aus einem freien Geistesleben entstehen können.

Es wird natürlich auch einen zähen Widerstand geben, weil einmal gewonnene Machtstrukturen sich erhalten wollen, auch wenn diese restlos überholt sind. Besorgte Künstler, Lehrer und andere Geistesarbeiter werden zudem die Frage stellen, ob sie es nicht besser unter den Fittichen des Staates oder der Wirtschaft haben.

Durch die Möglichkeit der Selbstgestaltung müssen sie das sozial Wünschenswerte nunmehr selbst herbeiführen. Es kann nicht theoretisch vorgegeben werden.

„Die soziale Frage wird für jeden Augenblick der weltgeschichtlichen Entwicklung neu gelöst werden müssen. Man kann sie nicht via Parlament ein für alle Male lösen. Immer wieder können antisoziale Zustände neu entstehen, welche wieder neu bewältigt werden müssen. Eine Universal-Arz-

nei gibt es ebenso wenig wie ein Nahrungsmittel, das für alle Zeiten sättigt.“ (Rudolf Steiner)

Immer wieder kommt das in Gefahr, was wir uns als Menschenwürde und Menschenrechte errungen haben. Dass die materiell ausgerichtete Naturwissenschaft uns zwischenzeitlich von einem Chaos in das andere treibt, wird zwar wahrgenommen, ohne dass schon ein Ausweg da ist.

Erfindungen, welche die Menschheit immer stärker bedrohen, nehmen zu, die Atomwissenschaft mit ihren Reaktoren und Bomben, sonstige Kriegsmaterialherstellung, Genmanipulationen. Das heutige Geistesleben befindet sich wie in einer Falle.

Es kommt nur dort heraus, wenn es befreit wird. Dann wird sich der Blick wieder dafür weiten, um neue Erkenntnisse zu gewinnen, wie sich die Menschheit weiterentwickeln sollte.

Wir stehen heute an dem Punkt, wo bloßes Ausprobieren für die Menschheit tödlich verlaufen könnte. Es ist ein absoluter Irrtum zu glauben, dass zum Beispiel die heutige Atomwissenschaft die Radioaktivität im Griff hätte. Das Gegenteil ist der Fall, wie es die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl (Ukraine 1986) gezeigt hat.

Nur ein befreites Geistesleben kann die Dinge ganzheitlich darstellen und dafür die Verantwortung übernehmen. Dieses neue freie Geistesleben wird aufzeigen, was ein dreigliedriger sozialer Organismus leisten kann, zusammen mit einem assoziativen Wirtschaftsleben und einem eigenständigen Rechtsleben.

Man spricht wohl von „Freiheit der Lehre und Forschung“.

Aber man betrachtet es als selbstverständlich, dass der Staat diese verwaltet. Dadurch werden sie aber unfrei. Dies betrifft die Geschichtswissenschaft, Religion, aber auch Biologie, Chemie und Physik.

„Auf dem Gebiet des Geisteslebens wird die Möglichkeit entstehen, dass dessen Hervorbringer von den Erträgen seiner Leistung auch lebt. Er wird mit der freien Entschädigung derer rechnen können, denen das Geistesgut Bedürfnis ist“, so Rudolf Steiner. Und weiter: „Aus dem freien geistigen Leben fließen die Erkenntnisse, zum Beispiel in das Wirtschaftsleben sowie in das Staatsleben. Die Entschädigung für diesen Zufluss wird von den drei beteiligten Ebenen festgelegt und geregelt.“

Auch die Unternehmer werden aus dem Kulturbereich heraus befähigt. Ab dem 15. und 16. Jahrhundert wird man auf sie aufmerksam, zum Beispiel durch die Fugger aus Augsburg und die Medici aus Florenz. Weiter voran geht es durch die englischen Unternehmer des 17. und 18. Jahrhunderts im industriellen Bereich. Von da springt die Entwicklung auf den europäischen Kontinent und nach Nordamerika. Denken wir an Siemens, Daimler, Ford und so weiter. Der immense Zufluss an geistiger Potenz trägt bis heute, siehe auch die Computerprogramme von Bill Gates und anderen Firmen. Parallel dazu muss die Arbeitnehmerschaft geistig darum kämpfen, dass die erreichte Menschenwürde und die Menschenrechte weiter ausgebaut und der ganzen Menschheit zugänglich werden. Schon im 18. Jahrhundert ist der Kern der Problematik erkannt worden und durch die französische Revolution ausgerufen worden: Liberté - Freiheit, Fraternité - Brüderlichkeit, Egalité - Gleichheit. Die eindeutige Zuordnung zum Geistesleben, zur Wirtschaft und zur Rechlichkeit erfolgte jedoch erst durch Rudolf Steiner.

Das Geistesleben ist das Ursprüngliche der ganzen Menschheitsentwicklung. Ohne Geistesleben hätte sich auch der Materialismus nie entwickeln können. Und ohne ein befreites Geistesleben wird er sich nicht zähmen lassen.

Der im Materialismus wirkende Egoismus (vor allem im Wirtschaftsleben) erstickt die Erkenntnis, dass alles geistig-göttlichen Ursprungs ist. Die materialistische Entwicklung ist zu einer Art Selbstläufer geworden. Das darin waltende Geistig-Göttliche ist egoistisch entstellt.

Neue Wege müssen beschritten werden, um das Geistesleben zu befreien. Das Wichtigste ist, die Denkkraft aufzubringen, die Verhältnisse klar zu erkennen. Vor allem in den nordeuropäischen Ländern sind da viele Eltern schon aktiv,

auch in den Niederlanden sowie vermehrt in Deutschland, der Schweiz und Österreich. Überraschend besteht auch in den Vereinigten Staaten von Amerika ein großer Bedarf nach Privatschulen - also weg vom Staat. Hier ist natürlich zu prüfen, inwieweit es sich um wirklich freie Schulen oder auch freie Universitäten handelt und ob hier nicht der Teufel mit dem Beelzebub ausgetrieben wird - hin zu desto größerer Geldabhängigkeit. Der Trend ist dennoch ermutigend und zu hoffen, dass sich das Richtige durchsetzen möge. Bei einem vielfältigen Angebot ist die Chance groß.

Die Freiheit kann jeder einzelne Mensch einfordern. Nur der freie Mensch hat ein Gewissen und kann Verantwortung übernehmen. Dazu gehört Pfingsten als das Fest zur Befreiung des einzelnen Menschen. Das Alltagsleben muss zum Altartisch werden. Durch die äußerlich erscheinenden materiellen Vorgänge müssen die geistigen und kosmischen Kräfte wiederentdeckt werden.

Dazu noch einmal ein Zitat aus Rudolf Steiners Vortrag vor den Priestern der Christengemeinschaft vom 16. Juni 1922 (Gesamtausgabe Band 342): „Insbesondere haben wir heute notwendig als unbedingt Wichtiges ... ein Hineinleuchten in die ganze Welt der Unwahrhaftigkeit, welche unser geistiges Leben durchzieht. Wir müssen einmal hineinleuchten in diese Unwahrhaftigkeit des geistigen Lebens. Das ist das eine, das Negative. Das Positive ist: Wir müssen nun, so schnell als es geht, zur Verwirklichung des einen Teiles der Dreigliederung kommen, zur Befreiung des geistigen Gebietes... Wenn es möglich ist, das Geistesleben zu retten, dann ist auch die Zivilisation gerettet.“

Das heißt aber letztendlich auch, dass heutzutage jeder einzelne Mensch von diesen Einsichten sich aufgefordert fühlen sollte, an der weiteren Befreiung des Geisteslebens mitzuwirken, nicht zuletzt im Hinblick auf eine bessere Zukunft für alle.

Michael Wills

Ich streite für  
die Freiheit,  
das, was wir tun,  
so zu tun  
wie wir's tun,  
die Freiheit,  
das, was wir sind,  
so zu sein,  
wie wir's sind.  
Ich verspote sie  
die aufgeblasenen  
Wertbeurteiler,  
die angstschlotternden  
Käfigerfinder,  
die denkfaulen  
Spielverderber...

Silvia Huguelet



# Geist und Materie zusammen

Unsere Absicht liegt auf einem geistigen und seelischen Gebiet. Zur Verwirklichung dieser Absicht brauchen wir materielle Mittel. Es ist diese Lage auch zugleich ein Beitrag für die richtige Beziehung zwischen Geist und Materie. Materie darf nicht Selbstzweck werden. Als alleiniges Lebensziel des Menschen höhlt sie seine Seele aus und macht ihn müde und leer.

Materie ist aber notwendig und außerordentlich fruchtbar, wenn sie für ein geistiges Ziel eingesetzt wird - wenn sie dazu beiträgt, etwas Geistig-Seelisches auf die Welt zu stellen und zu fundieren.

Wir haben über diese Zusammenhänge während unseres Kampfes um den Ankauf eines neuen Witthüs viele Gespräche geführt, und es ist uns dabei manches klar geworden. Wir fanden es auch nicht richtig, wenn das Witthüs etwa in der Form einer „Stätte der Begegnung“ durch materielle Mittel erhalten würde, die von bestimmten Persönlichkeiten einfach geschenkt wurden. Gerade dadurch, so meinen wir, geht dem Menschen allzu leicht der notwendige Sinn für die Wirklichkeit verloren. Menschen, die geistige Ziele haben, müssen zugleich gezwungen sein, sich soweit mit der materiellen Welt zu verbinden, dass sie durch ihre eigene Leistung ihren Unterhalt und auch die materielle Grundlage ihrer geistigen Absichten finanzieren.

Wir haben es immer wieder überprüft, aber wir finden es nach wie vor richtig, dass wir hier durch wirtschaftliche Tätigkeit die finanzielle Grundlage für unsere geistigen Bemühungen schaffen. Mancher Gast und Freund hat uns geraten, uns ganz auf die geistige Seite zu schlagen, einfach eine Art Stiftung zu begründen, die von manchen Interessierten dann finanziert würde. Wir glauben aber, dass gerade dann die Gefahr bestände, dass die hier lebenden Menschen den richtigen Zusammenhang zwischen Geist und Materie verlieren. Wir erleben hier immer wieder, wie wir uns durch unsere wirtschaftliche Tätigkeit die notwendigen finanziellen Mittel auch für unsere rein geistigen Absichten erwerben müssen. Und die Menschen erleben auch, dass bei uns niemals Geld gehortet wird. Gerade das finden wir richtig. Einerseits muss erlebt werden, dass geistige Absichten nicht in der Luft schweben dürfen, dass man sich durch Tätigkeit das Geld verschaffen muss, durch eigene Tätigkeit, was

man zur Verwirklichung geistiger Absichten braucht. Andererseits muss aber auch erlebt werden, dass niemals das Geld zum Selbstzweck wird, sondern dass alles Geld, was unserer Sache durch eigene Tätigkeit zufließt, wieder für eine sinnvolle, den Menschen dienende Absicht eingesetzt wird.

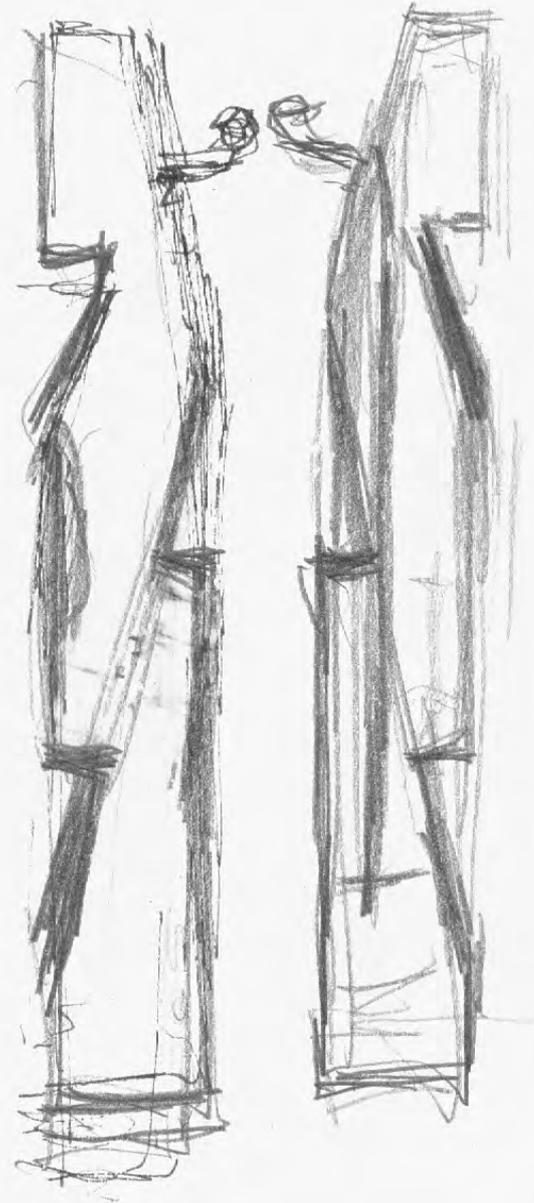
Man könnte auch sagen, der Geist wird verschwommen und sentimental, wenn er für seine Erhaltung auf dieser Welt nicht selbst sorgen muss. Das Geld wirkt verödend und aushöhlend, wenn es zum Selbstzweck wird. Die richtige Ehe zwischen Geist und Materie liegt darin, dass diejenigen, die geistige Absichten haben, das Geld durch eigene Tätigkeit erwerben müssen, welches sie nachher sinnvoll zur Fundierung ihrer Absichten einzusetzen wünschen.

Solche Feststellungen gelten ganz gewiss nicht prinzipiell. Es wird immer Fälle geben, in denen es allein richtig ist, einer Gruppe von Menschen, die rein geistig tätig sein wollen, die dafür nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen. Für Menschen jedoch, die ins Leben hinein wollen, wird es im allgemeinen günstiger sein, zu erleben, wie Materie und Geist, Geld und Initiative, zusammengehörige Faktoren sind. Der Mensch soll ja lernen, mit der vollen Wirklichkeit des Lebens zurechtzukommen. Für diese Wirklichkeit ist es genauso wichtig, dass er lernt, durch seine eigene Leistung die Gegenleistung anderer Menschen in Form von Geld zu erwerben, wie es notwendig ist für ihn, zu erleben, dass das Geld einen wirklichen Sinn nur dann hat, wenn man es für geistig-seelische Zwecke einsetzt.

Für uns hat der Geist nicht nur die Bedeutung eines Zeitvertreibers für Mußestunden. Wir befragen ihn, wenn es sich um die Bewältigung unserer praktischen Lebensaufgabe im Alltag handelt.

Unsere Gespräche dienen uns nicht zur Unterhaltung, sondern zur Bewältigung der unmittelbar andrängenden Aufgaben. Sie finden weiterhin an jedem Sonnabend im Sylter Witthüs und am Dienstag und Donnerstag in den Witthüs-Teestuben in Hamburg statt. Die Witthüs-Teestuben in Hamburg haben einen außerordentlich starken Zuspruch gefunden, und der Raum, den wir dafür zur Verfügung gestellt haben, ist fast regelmäßig überfüllt.

*Peter Schilinski über das Witthüs*



Der Endzweck aller Kultur ist es  
nennen, überflüssig, jedoch Wissen  
Menschheit unentbehrlich zu m

# Vom Griechentum zur Neuzeit

Wenn wir den Menschen da - im vierten nachatlantischen Zeitraum - anschauen, können wir sagen: Der lebt noch mit den Dingen; die Dinge draußen in der Welt, die er selber tut, die werden daher nach seinen Worten vor sich gehen. Wenn man so einen Menschen handeln sieht und zugleich hört, wie er seine Handlungen bezeichnet, dann stimmt das zusammen. So wie seine Worte mit den äußeren Dingen zusammenstimmen, so stimmt auch das, was er tut, mit den Worten zusammen. Wenn der da - im fünften nachatlantischen Zeitraum - redet, da merkt man nicht mehr, daß seine Worte weiterklingen in dem, was er tut. Was für einen Zusammenhang mit der Tätigkeit empfinden Sie, wenn Sie heute sagen: Ich habe Holz gehackt! - Mit dem, was da draußen geschieht, in dem Hacken, empfindet einer ja längst nicht mehr die Bewegung der Hacke. Dadurch entfernen sich aber allmählich die Lautzusammenhänge, sie stimmen dann wirklich nicht mehr mit dem Äußeren überein. Man findet dann keinen Zusammenhang. Und wenn dann einer auf die Worte pedantisch hinhört und doch das tut, was in den Worten liegt, dann wird es ganz was anderes. Da sagt einer: Ich backe Mäuse. - Wenn einer nun tatsächlich Mäuse backen würde, so würde das grotesk ausschauen, so würde man das nicht verstehen.

Das hat man gefühlt und hat gesagt: Der Mensch sollte einmal das, was er eigentlich in der Seele drinnen hat, im Verhältnis zu dem betrachten, was er draußen tut: Das verhält sich ja gerade so, wie wenn die Eule in den Spiegel schaut! Wie wenn man der Eule den Spiegel vorhält, so würde sich das verhalten, was einer tut, der sich ganz genau nach den Worten richtet. Und aus dieser Empfindung entstand in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Till Eulenspiegel. Der Eulenspiegel ist das, was der Menschheit vorgehalten wird. Nicht als ob man das auf den Till Eulenspiegel selber beziehen sollte; sondern indem Till Eulenspiegel wörtlich nimmt, was die Menschen in den trockenen abstrakten Worten haben, sehen sich die Menschen, während sie sich sonst nicht sehen. Er ist der Eulen-Spiegel, in dem sich die Eulen wirklich sehen können.

Es ist Nacht geworden. Früher haben die Menschen in die geistige Welt hineingesehen. Ihre Worte haben sie auch so getätigt, dass sie mit der Welt stimmten. Damals waren die Menschen Adler. Jetzt sind sie Eulen geworden. Die Seelenwelt ist ein Nachtvogel geworden. Und in der abenteuerlichen Welt, die der Till Eulenspiegel darstellt, wird eben der Eule der Spiegel vorgehalten.

Rudolf Steiner, 26. Februar 1922  
(Gesamtausgabe 210)

es, das, was wir „Politik“  
Menschheit und Kunst der  
machen. Arthur Schnitzler

# Till Eulenspiegel

Till Eulenspiegel lebte im Beginn des XIV. Jahrhunderts. Er ist auf seine Art ein Bringer des neuen Bewusstseins, das unserer Zeit das Gepräge gibt, des Intellectes. Mit seinen raschen Einfällen und willkürlichen Schlüssen steht sein gelenkiger, beweglicher Körper im Einklang. Das neue Denken will sich nicht der bequem ausgefahrenen, gesicherten Geleise der Tradition und Konvention bedienen, es will auf sich selbst beruhen, sich selbst im Gleichgewicht erhalten. So spannt Eulenspiegel schon als Knabe ein Seil über den Fluss und schwebt als Seiltänzer über die Köpfe der Menschen hinweg...

Eulenspiegel schaltet nach Gutdünken im Reich seiner blitzschnellen Einfälle. Er erlebt darin seine Freiheit, bleibt auch lebenslang ungebunden und vogelfrei. Als ein Freier aber auch Einsamer hebt er sich aus der dickflüssigen Kollektivität des Spiessertums heraus. In seiner Einsamkeit hält er sich durch Witz und Humor aufrecht, macht sich über Leut' und Welt und nicht minder über sich selber lustig.

Sein Leben ist allerletzten Endes eine tragische Harlequinaade. Als letzten Schwank überlässt er der Welt nach seinem Tode als Erbschaft eine Kiste voller Steine. Echte Eulenspiegelei!

Die Kombinationsgabe des Intellectes kann uns zunächst nur an das tote Reich der Steine heranzuführen, an das Leblose, den mechanischen Gesetzen Unterworfenen. Steine sind die Erbschaft des Eulenspiegel, wie seine Streiche und Possen schon vorher reichlich „Steine des Anstosses“ geliefert hatten.

Man stösst sich auch allenthalben an die Steine der materiellen Welt, wobei man aus seiner Träumerei erwachen und sich auf sich selber besinnen kann. Man wird von Lachen gerüttelt und geschüttelt, bis man frei wird. Man muss Witz haben und lachen können...

Der Familienname „Eulenspiegel“ enthält den Mythos des innerhalb des harten Schädels eingesargten, gehirngewundenen Intellectes. Im Anprall an die leblose Materie, das festgefügte Gestein, den finsternen Stoff erwacht das Ich innerhalb des Intellectes.

Aus einem Aufsatz  
von Georg Nemes



# Die Kunst der hohen Herrschaften

Nun wollte Eulenspiegel sein Glück als Maler versuchen. Er entschloss sich, in das Herzogtum Berg am Rhein auszuwandern, denn man kannte im Sachsenlande seine Schelmereien schon zu gut, auch wusste er genau, dass er mit neuen Streichen keinen Anklang finden würde.

Da es ihm an Dreistigkeit nicht fehlte, wandte er sich nach Düsseldorf und stellte sich dem Herzog als Gelehrten vor, der in Rom studiert habe. Der Fürst war sehr erfreut darüber, an seinem Hof einen solchen Stern zu sehen, und da er sich selbst mit der herrlichen Kunst, Gold zu machen, beschäftigte, fragte er Till, ob er die Alchemie verstehe. Daran hatte der Schalk bisher nicht gedacht und erwiderte, dass er eine weit höhere Kunst verstehe, nämlich die Malerei, und darin ein anerkannter Meister sei. Auch das war dem Herzog lieb, denn er hätte längst gern die Wände eines großen Saales in seinem Schlosse mit den Bildern seiner Ahnen schmücken lassen.

„Werter Meister“, fragte der Herzog also Till, „getraut Ihr Euch wohl, die schwere Arbeit zu übernehmen? Ich will Euch dafür vierhundert Gulden geben, hundert Gulden für jede Wand.“ „Sehr gern, gnädiger Herr“, antwortete Till, „und ich will mich bemühen, die Malerei recht kunstvoll und Euer würdig auszuführen.“

Also wurden sie handelseinig. Eulenspiegel ließ sich zweihundert Gulden Vorschuss geben und begann mit seinen Gesellen, im verschlossenen Saal zu wirken. Ihre Arbeit bestand darin, dass sie gut aßen und tranken und sich die Langeweile mit Brettspielen verkürzten. Das ging so einige Wochen lang. Da ließ der gute Herzog den Künstler einmal kommen und sagte zu ihm: „Werter Meister, ich würde mich gern einmal überzeugen, wie weit Eure Bildnisse fortgeschritten sind. Wollt Ihr mir Eure Kunst nicht einmal zeigen?“ „Recht gern, gnädigster Herr“, antwortete der Schelm, „doch mache ich Euch darauf aufmerksam, dass ich sehr feine Kunst angewandt habe.“

„Sehr wohl“, sagte der Herzog.

„Meine Kunst ist reine Wahrheit“, fuhr Eulenspiegel fort, „ich habe Farben, Öl, Pinsel und Palette und all mein Malgerät erst weihen lassen, dazu habe ich ein Geheimnis angewandt, das in Rom selbst nur den wenigsten bekannt ist. „Ich bin sehr gespannt“, sagte der Herzog und machte immer größere Augen.

„Die Kunst besteht nämlich darin“, erklärte Eulenspiegel, „dass niemand die Bilder erblicken kann, der in seinem Leben gelogen hat, denn es ist eine Malerei der reinen Wahrheit.“ Nun führte Eulenspiegel den Herzog in den Saal, der im stillen bei sich dachte: Das kann gut werden. Du hast dich ja manchmal in deinem Leben rausgeredet und bist nicht abgeneigt, deiner Gemahlin, deinem Adel und sonstigen Dienern so viel vorzuflunkern, dass sich die Balken biegen. Wie soll das enden?“

Eulenspiegel nahm nun sehr feierlich und so, als ob er die allergrößte Vorsicht anwenden müsse, ein großes Tuch von der Wand, das da wie zum Schutze der Fresken gehangen hatte, und der verblüffte Herzog sah nun nichts als die weiße, nackte Wand vor sich. „Hm!“ machte er, getraute sich aber sonst nichts zu äußern, um sich nicht als Lügner bloßzustellen.

Eulenspiegel aber, der große Meister, nahm seinen langen Malerstock aus Holunderholz und begann, die einzelnen Gemälde, die da sein sollten, zu erklären: „Seht da, gnädigster Herr, das ist Herr Reginar, der Langhals genannt, der Graf von Lothringen, Lovania und Brabant, Euer Ahnherr. Das da ist Jörg mit der roten Nase, der tapfere Zecher, daneben seine huldreiche Gattin, Leontine Zagnurnicht, eine streitbare Dame, die selbst den mutigsten Recken Achtung einflößte. Der Schlüssel, den sie in der Hand trägt, ist gleichfalls eine Allegorie, er bedeutet, dass sie dem Ehemann ge-

genüber ihr Hausrecht wohl zu wahren verstand. Auf dem Spruchbande, das aus ihrem Munde geht, lest Ihr die Worte: Komm nur heim, mein Ehgesell/Der Besen liegt bereits zur Stell/Leicht magst du aus dem Hause schleichen/Doch wird die Rache dich erreichen.

Der Sage nach sind das ihre eigenen Worte, wie Ihr wisst. Nun, wie gefallen Euch meine Bildnisse, gnädigster Herr?“ Der Herzog wusste nicht, was er beginnen sollte. Habe ich wirklich so furchtbar gelogen, dachte er, bin ich blind, oder arbeitete der Schelm mit der Schwarzen Kunst? Der fremde Meister hat mich auf eine kitzlige Probe gestellt.

Bei der Tafel fragte ihn die Herzogin nach dem Werk des fremden Meisters. „Gern möchten meine Jungfern einmal sehen, wie weit er gekommen ist, und ich möchte ihnen den Gefallen schon tun, sie in das Atelier einzuführen, nicht meinetwegen also, denn ich bin ganz und gar nicht neugierig.“

„Wenn es der Meister erlaubt, mögt Ihr wohl mit Euern Jungfern das Werk sehen“, beschied der Herzog.

Die Herzogin konnte die Zeit gar nicht erwarten, bis die Tafel aufgehoben war, und obschon sie nicht neugierig war, sondern bloß ihre Jungfern, so eilte sie doch zu dem Meister und bat ihn, das Werk sehen zu dürfen. Das erlaubte Eulenspiegel wohl, sagte ihr aber gerade so wie dem Herzog, dass niemand von der Kunst etwas genießen werde, der in seinem Leben gelogen habe.

Ein bisschen habe ich wohl auch gelogen, dachte sie, habe meinen lieben Gatten, meinen Hof und manche meiner Verwandten wohl einmal hinteres Licht geführt, aber vielleicht schadet das nichts. Übrigens kann ich nun wohl erfahren, wer von meinem Gesinde die Wahrheit redet oder nicht. Nun starrte die Herzogin die leere Wand an und dachte: Entweder bin ich blinder Hesse geworden, weil ich in meinem Leben so viel gelogen habe, oder mit der Malerei hat es einen Haken.

So ging es auch den ehrbaren Fräulein, die gleichwohl „Ah“, und „Oh!“ und „Wundervoll!“ riefen, auch mit den Händen klatschten und laut lachten, als von Frau Leontine Zagnurnicht und ihrem Hausschlüssel die Rede war. Ihre Herrin sollte doch von keiner denken, dass sie eine Lügnerin sei. Nun war aber unter den Mädchen eine, die nicht aus dem Bergischen stammte, sondern aus Köln, und die etwas vorlaut war, wie alle Kölnerinnen von damals. Die sah dem Spiel eine Weile zu, dann aber sagte sie keck: „Und wenn ich mein Lebtag als eine Erzlügnerin gelten soll, ich sehe hier nichts weiter als eine weißgetünchte Wand.“

Kaum hatte sie so geredet, als alle Jungfrauen „Pfui“ riefen und sich von der mutigen Kölnerin unmutig und mit Verachtung abwandten. Till Eulenspiegel merkte, dass man das ins Lächerliche ziehen müsse, und drohte ihr mit dem Finger, wie man ein Mägdelein väterlich zurechtweist, das man bei einer Unwahrheit erlappt hat.

Seinen beiden Gesellen wurde nun doch der Boden zu heiß und sie sagten: „Wir bleiben keine Stunde mehr in Düsseldorf und machen, dass wir aus dem Bergischen kommen, denn wenn der Herzog hinter die Bühne kommt, lässt er uns Haupt und Haar abschlagen.“

Dieser Meinung war auch der berühmte Meister - der Schalkheit, er schnürte also auch sein Bündel und ging davon. Als der Herzog am nächsten Tag mit seinem gesamten Hofstaat kam, da waren die Vöglein schon ausgeflogen. Nun ließ er das Laken von der Wand nehmen, um zu sehen, welche Malerei der Künstler vollendet habe. Es war indes nichts weiter zu sehen als das Wappen Till Eulenspiegels...

*Aus „Till Eulenspiegel und was er für seltsame Possen getrieben hat“. Der Urfassung aus dem Jahre 1519 nacherzählt von Robert Münchgesang, gekürzt durch Barbara Wagner.*

## Zur Kunst der Gegenwart

„Kunst kommt von Können“, kann ich im allgemeinen auf eine entsprechende Frage hören. Dieses „Können“ will ich hier näher anschauen. Zuerst am Beispiel von Pablo Picasso: Schon ab zwölf Jahren galt er als hochtalentierter Zeichner. Später hat er absichtlich nicht mehr „gekonnt“ gezeichnet. Was nun bei ihm erschien, war aus der Sicht eines Zeichnen-Könners höchst dilettantisch. Picasso wollte nicht mehr „können“, sondern etwas, was er „finden“ nannte. Picasso ist ja im 20. Jahrhundert diesbezüglich kein Einzelner. Paul Klee, eigentlich anfänglich (und auch am Schluß) ein Zeichner, strengte sich auch sehr an, nicht zu „können“. Ebenso Matisse, Jawlenski und viele andere. Welches „Können“ suchten sie?

Am Beispiel einer Malerin: Solange diese Könnlerin den Pinsel mit all ihrer Erfahrung fachfraulich meisterhaft führt, schafft sie sehr wahrscheinlich ein beeindruckend gekonntes Werk, aber keine Kunst. Erst wenn sie entdeckt, daß der Pinsel geführt wird, kann Kunst entstehen. Wenn entdeckt wird, daß das Werk den Künstler bestimmt, und nicht umgekehrt, beginnt Kunst.

Eventuell ist richtig, erlerntes Können absichtlich zu „verlernen“, weil wir sonst nachahmen und so nicht in der Gegenwart sind. Deshalb ist auch das Kunstobjekt, das sinnliche Ding, nicht die Kunst. Das Werk kann einem Betrachter, Leser oder Zuhörer dazu dienen, im Gegenwärtig-sein mittels eines erkennenden Fühlens Kunst zu erleben.

Heute ist im Grunde jede(r) in der Lage, bewußt gegenwärtig zu sein und so seine jeweils individuellen Möglichkeiten schöpferisch zu entfalten. Diese sind in ihrem Ausmaß grenzenlos. Mit Joseph Beuys: Jede(r) ist potenziell ein Künstler. Daß der heutige Kommerz-Kunst-Markt dieser Entfaltung schadet, ist für mich klar. Was dringend notwendig ist, ist die künstlerische Beteiligung an der sozialen Plastik. Kannst du gegenwärtig sein?

Ruedi Beck



## Magisch angegriffen

Durch das Schreiben von Büchern vor allem für junge Menschen ist Joanne Rowling zur reichsten Frau von England geworden. Es handelt sich dabei um jene sieben Bände über Harry Potter, die zwischen 1997 und 2007 erschienen sind, in einer Parallele zu den Regierungsjahren von Tony Blair.

Ein weltweiter Kult wurde aus diesen Büchern und dem immer tolleren Warten auf das Erscheinen der nächsten Fortsetzung gemacht. Nicht selten geschah ein Warten vor Mitternacht, um als erster in einer Buchhandlung die neue Folge zu bekommen.

Auch eine ganze Reihe von Erwachsenen wurde von der Faszination mitgerissen. Doch vor allem Jüngere kamen so wieder zum Lesen. Allerdings meinte die gefeierte Autorin in nicht ganz unproblematischer Ausdrucksweise: „Wer für Kinder schreibt, muss auch gnadenloser Killer sein.“

Jedenfalls gibt es in den dicken Bänden oft ziemlich rabiat zu, bis hin zum Umbringen von Rivalen. Allerlei magischen Methoden wird gehuldt.

Immerhin kann aufmerken lassen, wie sehr dies junge Menschen beschäftigt, daß sie sehr umkämpft sind durch den Einfluss von unsichtbaren Kräften oder gar Attacken. Zweifellos ist es ihnen ein Bedürfnis, sich damit in intensiver Weise auseinanderzusetzen.

A.K.

## Zeitschrift als Überlebenshilfe

In der Schweiz gibt es das Straßenmagazin ‚Surprise‘. In Basel, Sankt Gallen und Luzern wird es vertrieben. Im Jahr 2006 konnte es durch Spenden gerade noch gerettet werden, nachdem durch die Sozialarbeiter, welche die Magazin-Verkäufer begleitet hatten, ein zu großes finanzielles Loch entstanden war.

Der neue Chefredakteur Michael Gasser hat dem 2007 wieder Aufwind gegeben. Er möchte mit dem Magazin auch Kultur und Unterhaltung verbinden.

Für viele Arbeitslose ist das Verkaufen der Hefte die soziale Rettung: Sie kommen unter Menschen, sie brauchen nicht betteln oder es hilft ihnen regelrecht zum Überleben. Zum Beispiel für eine Frau aus Moldawien, die kein Sozialgeld bekommt und mit ihrem Sohn in der Schweiz lebt, ist es die einzige Existenzchance.

Vor ein paar Jahren noch bekamen die Magazin-Verkäufer Job-Angebote auf der Straße. Jetzt ist auch dieses schwieriger geworden, aber der Verkauf der Hefte überbrückt doch häufig eine Zeit, bis wieder Arbeit gefunden ist. „Surprise“ hatte sich von Anfang an als Aufgabe gesetzt, Sozialfälle wieder in die Gesellschaft zu integrieren.

Barbara Wagner



## Moralische Wirkung

Statistische Prüfungen, die an einer Anzahl junger Menschen gemacht wurden, ergaben, dass an Musik Interessierte den kleinsten Prozentsatz an Verbrechen zeigten. Ähnlich wurde bewiesen, dass Sträflinge, denen während ihrer Haft Gelegenheit gegeben wurde, Musik zu treiben, weniger Rückfälle aufwiesen, als solche, die künstlerischen Einfluss entbehrten.

Professor Egon Lustgarten



## Recht schreiben

Man kann sich fragen, warum so viele - gerade unter den Schriftstellern - sich dem Neuschrieb verweigern. Vielleicht aus Anhänglichkeit an Überholtes in reformbedürftiger Zeit? Genau das Gegenteil ist der Fall. Es ist nicht zumutbar, grammatisch falsche Schreibungen („du hast ganz Recht“), das Auge verletzende Wortungetüme („Schlusszene“, „Programmmesse“) und sonstigen Schwachsinn („eine Hand voll Kultusminister“) zu übernehmen. Man müßte sonst nichts von Sprache verstehen.

Christian Meier



## Einzigartiges Erinnern

All diese Mittel, die elektronischer Natur sind, untergraben die Fähigkeit, die Erinnerung zu stärken. Die Erinnerung ist ja ein Wort, das vieles einschließt. Freiheit, Innigkeit, die Fähigkeit, das Einmalige innerlich entstehen zu lassen, wachsen zu lassen. Und alle musikalischen Taten sind einmalige Geschehnisse, die in der Erinnerung weiterleben. Deshalb konzentriere ich mich auf meine Arbeit, die Musik unmittelbar den Menschen zu bringen, und deshalb keine Platten.

Miha Pogacnik im Gespräch mit Bernhard Mrohs

# unserheimatmuseum

Meine Neugier war groß genug in eine Ausstellung zu gehen, die „unserheimatmuseum“ heißt. Klein- und zusammengeschrieben - was muss das für eine Heimat sein? Sicher kann das nicht das Allgäu sein, und so sprach mir Otto Kukla ja aus dem Herzen, als er auf der Vernissage erklärte, dass seine Heimat in ihm zu finden sein muss.

Und Otto Kukla, deine Heimat ist dann ja auch viel näher und deutlicher spürbar in deinen Installationen: Mutter, Va-



ter und Sohn. Irgendwie enttäuschend, dass es halt nichts anderes gibt, als die Familie. Na gut, was hätte es auch sein können? Partei, Religion, der Lionsclub? Auch bei dir Vroni Dünsser (die zweite Künstlerin der Ausstellung): Tante Elsa, der Schwiegervater. Es hätte doch auch Europa, Barack Obama, Karl Marx oder sonst eine Idee sein können. Und so bist es halt auch du selber und deine nächsten.

Deine Mutter, Otto, das ist aus der Installation einer Garderobe mit Küchenschürze und Deutschlandradio deutlich zu empfinden, ist die empfangende, die versorgende und die bewahrende. So waren die Mütter allerorten. Und so lieben wir auch unsere Mütter. Aber haben die Mütter der nächsten Generationen anders zu sein? Wollen wir das? Tätige, nach außen wirkende, kreative und installierende Künstlerinnen. So wie du, Vroni Dünsser, eine der Mütter der Zukunft - und was für eine Heimat werden diese Mütter vermitteln?

Die Väter kannst du vergessen. Otto Kuklas Installation zum Vater zeugt von Isolation und Abwesenheit. Eine Zelle mit Fernseher, überwacht durch eine Kamera, die dem Besucher sagt, ob die Zelle leer ist, ob er eintreten kann. Auch wenn ich die Leuchtschrift, über dem Fernseher sofort mit der Welt assoziierte, die per Fernbild in Vaters abgeschlossenen Bereich kommt. Ansonsten bitte nur einzeln und am besten niemand in meine karge Hütte. Er hatte vermutlich per Video und Fernseher doch die Welt zu hause. Die anderen Teile der Familie hatten nichts.

Kein Wunder, dass Otto Kukla sich der Baumaufzucht hingibt und mit Inbrunst einen Baum pflanzt, wahrscheinlich eine alte robuste Apfelbaumsorte, die die rauhen Winter im Allgäu überstehen, zum selber essen und vermosten. Auf keinen Fall marktfähig. Die Verbindung zum Bäumepflanzen

– es sollen in diesem Fall schon hunderte sein – ist auch bei der Installation „Sohn“ deutlich. Erst nach Indien zu den Gurus, die einem dann sagen, kehre heim und in dich selbst, und dann im Stall, im Heu, in der Natur – nein, kein Kind gebären - die Erkenntnis haben, dass ohne Bewegung keine Erkenntnis kommt - im Gegensatz zum Vater, der in der Starre - auch - seine Erkenntnis hatte. Die Installation war ein Naturholzgehege mit Strohboden, an zwei Seiten waren Bildschirme installiert, die Videos von indischen Gurus zeigten, aber nur, wenn per Bewegungsmelder Strom floss - ohne Bewegung waren die Bilder nur undeutlich zu erkennen. Das, muss ich sagen, fand ich eine herausragende Darstellung von „Erkenntnis finden“. Etwas, das sich verändert, individuell ist, kannst du nur finden, wenn du in Bewegung bist, so meine Erkenntnis. Das technisch umzusetzen - genial. Auch du, Vroni Dünsser, du bleibst bei deinen Wurzeln. Deine Eier (aus weissangemalten Holzformen) stehen im Raum, hell angestrahlt und verschattet, videomäßig bewegt mit der Frau, die fällt, die geht, kreisend, immer wieder und immer wieder. Das können nur lebensspendende Eier sein. Hinreißend, diese Frau bei der Morgentoilette heimlich beobachten zu können. Eine attraktive Frau bist du ja schon, aber auch eben eine empfangende, bewahrende und versorgende mit Blick auf das Innere. Zu sehen per gespiegeltem Videobild als kleine Badinstallation an der Wand hängend. Da sind wir wieder beim inneren Heimatverständnis, das ohne die übliche Versatzstücke äußerlicher Heimmattümmelei auszukommen scheint und doch ganz mit Blut und Wasser erfüllt zu sein. Das Wasser als Lebenssymbol, das verbindende und zerstörende, das alle Ansichten des Inneren verbindet und umfasst, stößt mich wieder auf die Geburt in Form des Taufbechers und den Schal des Vater - im Aquarium. Deutlich gemacht wurde dies durch einen Wasserkreislauf durch die ganze Kunsthalle in und aus einem Aquarium, in dem die Insignien der Kindheit liegen. Da sind meine Empfindungen zu eurer zeitgenössischen Installationen, die so gar nicht nach Kempten ins Allgäu zu passen scheinen wollen, doch genau an der richtigen Stelle sind, in euremheimatmuseum. Die Ausstellung Otto Kukla und Veronika Dünsser-Jagci war in der Kunsthalle Kempten im Januar 2009 zu sehen. Es wird noch ein Katalog erscheinen. Dieter Koschek

Die Leute bringen sich selber um die freie Zeit. Sie verplanen ihr Leben und haben keine offenen Zeiträume mehr.  
Hans Sauer

## Schriftstellerischer Zauber

Inge und Walter Jens: Frau Thomas Mann. Das Leben der Katharina Pringsheim (2005, 572 Seiten)

Dieses ist eine wichtige Biographie, ausgezeichnet geschrieben, mit reichen Zitaten aus Briefen, Dokumenten und mit vielen Fotos. Der Anhang bringt englischsprachige Texte auf deutsch, eine Zeittafel, benutzte Literatur, konsultierte Archive, ein Namensregister mit den vielen Spitznamen der Kinder und Verwandten.

Das Buch spannt die Jahre von der Geburt Katharinas im Juli 1883, mit einem Blick auf das Leben der Eltern, bis zum Todestag im April 1980: ein reiches Leben! Wesentliche Dichter, Schriftsteller, Verleger, Musiker und Wissenschaftler der Zeit werden beschrieben und der widerspruchsvolle Charakter der Gattin von Thomas Mann von allen Seiten beleuchtet. Katia war naiv und diplomatisch, wahrhaftig - und doch verschwieg sie ihrem Mann alles, was seine Produktivität hindern könnte. Sie sah ihre Aufgabe in der Leitung des großen Haushaltes stets im Hinblick auf den „Zauberer“.

Jedes Erlebnis, ob im Sanatorium oder im Bekanntenkreis, diente als Anregung seiner Dichtkunst. Das Leben in München vor 1933 strahlt einen kulturellen Reichtum aus. Die Flucht in die Schweiz wird von Thomas und Katia sehr unterschiedlich erlebt. Katia ist weitsichtiger und setzt alle Energie ein, die Finanzen zu regeln, dem Verleger genau in die Akten zu schauen und die Existenz sicher zu stellen. Die Geburt und Erziehung der sechs Kinder gibt Anlass, das damalige Schulwesen darzustellen. Schonungslos beschreibt Katia ihre Fehler, die Verzweiflung und Ohnmacht, die „Un-erziehbaren“ vor Katastrophen zu bewahren und Thomas vor der Kritik dieser Kinder am Vater zu schützen. Erika und Klaus sterben vor der Mutter, ihr Drogenkonsum erschwert der Mutter das Leben und ist eine starke Warnung. Der Umzug nach Amerika gibt Einblicke in die politische Lage unter Roosevelt und in den unentwegten Kampf mit Behörden, um deutschen Schriftstellern Visum und Existenz zu verschaffen und dem „Zauberer“ gute Arbeitsbedingungen zu schenken. Selbstlos widmet sie sich den tausend Pflichten und nimmt an den Ehrungen des „Zauberers“ dankbar teil, obwohl ihr weder Reichtum noch Prunk erstrebenswert scheinen.

Dieses Buch kann das Werk von Thomas Mann auch der jungen Generation nahe bringen. Das Kapitel „Ohne den Zauberer“ beschreibt Katias Reise nach Israel: „Ein Gang zum Hain der tausend Bäume, die aus Anlass von Thomas Manns 80. Geburtstag in der Nähe des Kibbutz Hazorea gepflanzt worden waren...“

*Sibylle Alexander*



## Inspirierte Sprachforschung

In dem Buch „Das Rätsel der Indogermanen“ (Basel 1937) hat Arnold Wadler eine weitere gründliche Forschungsarbeit vorgelegt, die einen einheitlichen Ursprung aller Sprachen auf der Erde aufzeigen soll. Er untersucht dabei Homonyme und Synonyme, Lehnwurzeln und Lehnformen.

Dadurch zeigt Arnold Wadler, daß es zum Beispiel auch viel Gemeinsames zwischen dem Indogermanischen und Baskischen gibt. Sonst wird immer gesagt, die letztere Sprache stünde ziemlich ohne sonstige Verwandtschaft da.

Zwischen den Ägyptischen sowie dem Semitischen und dem Indogermanischen führt Arnold Wadler ebenso manche Gemeinsamkeit an. Schließlich weist das hin zu einer Urverwandtschaft aller Sprachen.

Auch das Sumerische als etwas sehr Ursprüngliches bezeugt durchaus verwandte Elemente mit den indogermanischen Sprachen. Diese gehören also voll hinein in die Ge-

## Stillinhören Stille

Im Namen der Stille, am 14. April 2008

Etwas außergewöhnliches ist Ursula Sabatin mit dem Tanzensemble Tanzufer aus Bregenz gelungen. Die Bewegung des Tanzes reduziert auf beinahe etwas wie eine Skulptur – und doch Bewegung – eine lebende Skulptur. Tanzbilder, lebende Bilder, bewegte Skulpturen, die sich mit den Linien und Ecken, den Kanten, Flächen und Einrichtungen des Hauses paaren oder sogar vermehren und neue Bilder in fast jedem Augenblick ergeben. Ohne Musik, aber das auf mehreren Spielebenen, die das Atelier von Reinhold und Melitta Capelli in Bludenz ergibt.

Es fängt bereits dort an wo man die Aufführung findet. Im hintersten Winkel von Bludenz, dort wo sich Innen- und Außengasse treffen. Wenn man das Atelier gefunden hat, wird man vor dem Hauseingang empfangen und begrüßt. Man solle es genießen und könne überall hingehen. Tanzpaare schlängeln sich an der Hauswand entlang, überqueren den Boden und flirten miteinander, dass es eine Freude ist. Man kommt in das Atelier, das drei große Fenster hat, Tageslicht, und Herta Spiegel schreibt in Spiegel-Schrift die Aussage des Tages an die Glastür: „Der Lärm ist mein Freund, denn er verhindert mich selbst.“ Die Sonne wirft den Schatten der Schrift an die Betonwand.

Drinne und draußen bewegen sich die Tänzerinnen, allein, paarweise, im Trio oder Quartett, gespiegelt und unabhängig voneinander. Starre im Blick, Distanz, aber auch Zärtlichkeit und Glück sind den Gesichtern der Tänzerinnen zu entnehmen und erinnern den Zuschauer an Momente der eigenen Vergangenheit.

Schnell ändern sich die Szenen, der Zuschauer wechselt seinen Blickwinkel, die Tänzerinnen verlassen den Raum über eine Treppe in den Keller. Die Treppe, schmal und dunkel, bietet mehr Möglichkeiten als man denken kann. Soll ich oder doch nicht?

Mit der Zeit verdichten sich die Bilder, die Szenen, die Eindrücke und Erinnerungen mit den Tänzerinnen – und mit ihnen die Besucher im Raum zu einem einzigen Bild im Namen der Stille.

Die Stille, begleitet von Rascheln, Streichen, Kratzen, dem Hüstel der Besucherinnen, leitet die BesucherInnen auf den Weg ins eigene Ich, in eine andere Welt? Eigenartig, dass manche dies eigenartig finden. Diese Eigen-Art ermöglicht auch keinen Applaus. Der Besucher verlässt still den Raum und schwelgt auf dem Nachhauseweg.

*Dieter Koschek*



samtheit aller Idiome, sogar jener, die kaum oder überhaupt nicht mehr gesprochen werden.

Allerdings darf dann nicht bei Wortschatzvergleichen stehengeblieben werden. Es muss schon tiefer in die Struktur und Syntax der einzelnen Idiome eingetaucht werden. Besonders nahe stehen sich hierbei die indogermanischen und ägypto-semitischen Sprachgruppen, denen sich laut Arnold Wadler auch das Sumerische anreicht.

Auffallend sei besonders der hohe Grad an Verwandtschaft zwischen dem kelto-germanischen und dem ägypto-semitischen Wortschatz. Der finno-ugrische und der turano-chinesische Sprachenkreis stünden dem indogermanischen auch so nahe, dass an einer einstigen Gemeinschaft von den Indoeuropäern mit alten orientalischen und nord-asiatischen Völkern kein Zweifel bestehen könne.

*A.K.*

# KULTURFÖRDERUNG BRINGT AM MEISTEN

Äußerlich ist die technische Zivilisation stets effektiver, aber in bezug auf Mensch und Natur immer belastender oder sogar krankmachend. Diese Tendenz lässt sich nur ändern durch ein desto wirksameres Geistesleben, welches unser Wesen stärkt sowie in die Umgebung hinein heilsame Auswirkungen hat.

Dazu bedarf es einer echten kulturellen Selbständigkeit. Wenn alles von der Wirtschaft aus gesteuert wird, kann keine genügende geistige Autonomie aufkommen. Auch im staatlichen Bereich sind dann ökonomische Interessen zu sehr vorherrschend.

Die Kultur hängt am allermeisten mit der menschlichen Individualität zusammen. Ohne Freiheit kann auch keine echte Selbstverantwortung gelingen. Das fürchten gerade alle irdischen Machthaber - sogar jene auf religiösem Felde. Sobald das Geistesleben wirklich autonom ist, verliert alles an Einfluss, was sich die menschlichen Individuen für enge Zwecke gefügig machen möchte, beispielsweise auch im nationalistischen Sinne. Das Aufhetzen irgendwelcher Volksgruppen gegen andere ist nur solange möglich, wie echter Individualismus noch nicht zum Durchbruch gelangte. Bei ihm hat die Würde jedes Einzelnen höchste Bedeutung. Jemanden wegen irgendeiner Zugehörigkeit zu verunglimpfen, bezeugt einen Mangel an Einsicht in den besonderen Wert jedes Menschen unabhängig von seiner Herkunft, seinem Geschlecht, ja sogar seiner momentanen Weltanschauung.

All dies sind vorübergehende Angelegenheiten. Dauerhafter Rang hingegen soll der Ichhaftigkeit des Individuums zukommen. Für deren Förderung vor allem hat sich ein freies Kulturleben einzusetzen. Dies wird dann zugleich die bildende und schaffende Kraft im sozialen Organismus.

Auch die Art, wie wir mit dem Geld, der Technik oder Naturbelangen umgehen, ist letztlich eine Kulturfrage. Ob sich da etwas hilfreich oder destruktiv auswirkt, hängt am meisten von unserer eigenen Lebenshaltung ab.

Geistige Macht ist die einzig unverfängliche. Hierbei müssen wir uns selber zunächst in der Hand haben, gute Ideen sowie lebenspraktische Ansätze entwickeln und in die Tat umsetzen. Eben dadurch bleibt eine überwiegende Unabhängigkeit bestehen gegenüber äußeren Bedingungen.

Wir können mit Hilfe von phantasievoller Beweglichkeit solange suchen oder probieren, bis Mitmenschen freiwillig darauf ansprechen und mitziehen - anstatt irgendwo nach Unterordnung zu schielen. Zwar mag vieles auf einfachere Verhältnisse beschränkt sein. Aber das ist eher von Vorteil, weil es jede übermäßige Machtanhäufung verhindert.

Fast alles im modernen Leben wird nun von massiver Kompliziertheit geprägt. Stets größerer verwaltungsmäßiger Aufwand ist deshalb verlangt, um oft nur winzige Veränderungen in Gang zu bringen. Wo demgegenüber echte Freiräume für schöpferische Phantasie existieren, kann jeden Tag so etwas wie eine Palastrevolution stattfinden.

Über Geistiges lässt sich nicht zwingend verfügen. Da gilt es ständig neu auf die Suche zu geben. Das wird nur leisten können, wer frei ist gegenüber großen äußeren Machtansammlungen. Eigentlich ging in letztere viel innere Anstrengung auf. Doch es ist nun ein gebundener Geist. Zahlreiche Menschen sind daran gefesselt. Genau dies sollte zusätzlich motivieren, um allzu kompli-

ziert Gewordenes zu reduzieren.

Viel Schöpferium ist wie fehlgeleitet oder verschluckt. Da kann es sogar sehr segensvoll sein, wenn wir in kreativer Weise wieder Vereinfachungen in den äußeren Lebensstil hineinbringen. Dadurch wird die sehr gebundene Geistigkeit wieder befreit.

Kultur selber darf nicht vorwiegend nur Museum sein, wo riesiger Aufwand getrieben wird fürs Verwalten alter Kunstschätze. Der Aufbau aktueller Initiativen wird demgegenüber oft kaputtgespart. Im Grunde müsste es vor allem umgekehrt sein: dass die weit größeren Anstrengungen dahin zielen, Stätten für neues Geistesstreben zu unterstützen.

Etwas anderes ist eine Galerie, die zugleich als Kulturstätte dient. Da können die Kunstwerke zu einem intensiveren Begegnungsgeschehen beitragen.

Keine sterile Aufhängungsstelle bleibt das. Die Bilder sind Teil einer lebendigen Kulturarbeit. Wird das mit genügend Interesse gepflegt und begleitet, bedeutet es viel mehr Reichtum, als sich dieser je durch bloß materiellen Prunk zustandebringen ließe.

Bemerkenswerterweise ist es ja häufig so, dass Phasen eines übermäßigen materiellen Wohlergehens die Kultur eher darben lassen. Stattdessen floriert ein völlig seichtes Flitterwerk, welches menschliche Individuen höchstens betört - nicht tiefer zueinander führt.

Sind die Zeiten schwieriger und haben viele Einzelne mehr mit sich sowie der Welt zu ringen, leitet das ein Aufmerken gegenüber kulturellen Angelegenheiten ein. Insofern ist irdische Verwöhntheit hindernd für echte geistige Fortschritte. Natürlich dürfen die Menschen nicht zu sehr darben. Sonst

kann es auch sein, dass sie an der Kultur sparen wollen. Und so wird gerade auch ein Finden schöpferischer Zukunftsmöglichkeiten verhindert. Denn es trifft nun einmal unbedingt zu: Die gute Sicherung menschlicher Fortschritte ist nur durch genügendes geistiges Schöpferium erreichbar. Wo letzteres versiegt, kümmert auch das irdische Dasein dahin.

Findige Finanzminister wissen es sehr genau, wie ansponnend die Begünstigung von ehrenamtlicher Tätigkeit ist. Wenn Kosten dafür von einer Steuermäßigung begleitet sind, hat der Staat weit mehr davon, als wenn er vieles selber durchführen müsste.

Eine volle Honorierung hiervon mit allen Sozialkosten zusammen kann des öfteren doppelt so teuer sein. Freiwilliges Engagement ist somit weitaus günstiger.

Überhaupt sollte viel mehr auf das gebaut werden, was aufgeschlossene Bürgergruppen anstreben - anstatt dass Behörden sich in Rivalität zu ihnen befinden. In selbstorganisierten Vereinigungen lebt auch viel mehr geistige Aufgeschlossenheit als bei staatsfinanzierten Wissenschaftsbeamten.

Dann kann mit Sicherheit besser gefördert werden, was eine heilsamere Zukunft schafft. Für Gentechnologie, Atomforschung oder Waffensysteme wären kaum Gelder aufzubringen. Stattdessen finden sanfte Energien und sonstige ökologische Methoden größeres Interesse.

*Anton Kimpfler*



Ist der Dichter  
auch ein Nichter?  
Doch kein Richter,  
aber Sichter,  
vielleicht Schlichter.  
*Heinz Frankfurt*

# Joseph Beuys: Jeder Mensch ein Künstler

„Die Kunst ist nach meiner Meinung die einzige evolutionäre Kraft. Das heißt, nur aus der Kreativität des Menschen heraus können sich die Verhältnisse ändern.“

„Das Kunstwerk ist das allergrößte Rätsel, aber der Mensch ist die Lösung. Hier ist die Schwelle, die ich kennzeichnen will als das Ende der Moderne, das Ende aller Traditionen. Wir werden gemeinsam den sozialen Kunstbegriff entwickeln als ein neugeborenes Kind aus den alten Disziplinen.“

„...mit dem Ende der Modernen Kunst stirbt nicht die Kunst, sondern sie wird erst geboren -, aber dann handelt es sich um einen gewandelten Kunstbegriff: dann ist jeder Mensch ein Künstler. Kunst ist dann der Begriff für die gesellschaftliche Freiheit, aber sie sollte nicht nur Begriff sondern ein konkretes Mittel der Veränderung der Kraftfelder sein, die in der Gesellschaft wirken.“

„Es muss etwas ins Blickfeld kommen, bevor es da ist. Das nenne ich: aus der Zukunft heraus bewegt sich etwas. Da gibt's auch eine Ursache, aber die Ursache liegt in der Zukunft, und logischerweise ist die Wirkung in der Gegenwart eher da, als die Ursache in der Zukunft zu finden ist.“



## Umgebungsbezüge

Beobachten wir einen Menschen in Bewegung, insbesondere wenn er sich schön und gekonnt bewegt, vielleicht einen Tänzer oder einen Mimen, dann können wir manchmal eine über das körperlich sichtbare hinausgehende Bewegungsintention erleben. Diese greift oft weit in den Umgebungsraum hinaus und nimmt Einfluss auf ihn. Es entsteht dabei eine neue Art gefühlter, vorgestellter „imaginärer“ Linien, die mit dem Umraum eine Beziehung eingehen, ihn bilden und formen. Oskar Schlemmer, der Maler und Bauhausbühnenkünstler, arbeitete mit seinem „Triadischen Ballett“ in diesem Fluidum. Viele seiner Zeichnungen, Bilder und Texte deuten auf seine Beschäftigung mit den raumbildenden Bewegungs- und Spannungslinien des menschlichen Körpers. Auch Bauwerke in der Landschaft können in weitgreifender Beziehung zur Umgebung stehen, sie formend, sammelnd, aufgreifend, überhöhend, pointierend und so weiter. Dabei ist es oft gerade das Lineare der Konturen, das diese Wirkung hervorruft.

Ein ebenso schwer zu fassendes und zu beschreibendes Phänomen ist das „Gesetz von Bewegung und Gegenbewegung“. Elementare eigene Körpererfahrungen sind: pendelndes Aufrechterhalten, Schwung und Gegenschwung, Ausholen und Wurf. Zusammenkrümmung und Sprung und so weiter. Sie haben mit den Zentrierungs- und Gleichgewichtsverhältnissen und der Bewegungsstruktur unseres Körpers zu tun. Sie werden von klein an geübt und erfahren ihre biographisch erste Krönung im aufrechten Gang. Solange wir es mit Körperbewegung zu tun haben, ergibt sich das beim gesunden Menschen mehr oder weniger „instinktiv“ durch viel Übung. „Mogeln“ ist ausgeschlossen, denn wir würden sofort aus dem Gleichgewicht geraten und umfallen. Alle unsere Körperbewegungen, insbesondere in aufrechter Haltung, sind nur durch die perfekte Beherrschung der Gleichgewichtsgesetze möglich. Erst wenn diese halbwegs erübt sind - etwa im dritten Lebensjahr - sagt der Mensch zu sich selbst Ich“.

*Klaus Korpiun: Die Linie als Bewegungsspur (Institut für Umweltgestaltung, Stuttgart 1999)*

## Kultur als Frucht der Liebe

Die Menschen sind, meine ich, ihrer Natur nach recht schwach, und eben deshalb gefällt ihnen die Gewalt. Das Böse ist verführerischer als das Gute. Die Barbarei, die in uns steckt, ist ein Teil der Natur, die uns geformt hat. In der Natur gibt es keine Liebe, denn das grundlegende Entwicklungsgesetz in der Natur ist der Tod.

Um die Liebe zu schaffen, um das Liebesbedürfnis hervorzurufen und dieses Bedürfnis zu befriedigen, bedarf es der Kultur und Kunst. Im gleichen Sinne ist jedes Kunstwerk ein Akt der Liebe, drückt es den Wunsch aus, die Welt möge erträglicher sein und weniger grausam, anständiger und weniger schmutzig. Das Kunstwerk ist eine Herausforderung, die der Mensch dem Tod entgegenschleudert - ein Akt tiefer Liebe. Gewöhnlich entsteht es in Leiden, Einsamkeit und großer Angst. In diesem Sinn ist es ein Geschenk für andere Menschen von Seiten des Schöpfers.

*Andrzej Szczypiorski: Europa ist unterwegs. Essays und Reden. Aus dem Polnischen von Klaus Staemmler. Diogenes Verlag Zürich 1996*

# Begegnung

Nach einigen Jahren Abstand zu anthroposophischen, bzw. Dreigliederungsinitiativen kam die Frage auf mich zu, eine Gruppe in einem kleinen Waldorfkindergarten zu übernehmen: Holzhäuschen am Waldrand – viel Gestaltungsfreiraum, ein Ort, der viele Möglichkeiten bot. Ich begann meine Arbeit in Erinnerung an die Anregungen, die mir Begegnungen mit freien Schulinitiativen, insbesondere in Schweden, in den 80er Jahren gegeben hatten: Den Kindern nicht, wie mir mein Diplom bescheinigte, als „Erzieherin“ gegenüber zu stehen, sondern als „Ich“ und ebenso sie als Persönlichkeiten wahrzunehmen, ihre Freiheit zu achten und aus eigener Kreativität heraus die Umgebung und Stimmung zu gestalten, in der sie spielen und mitschaffen können. Vieles war als „Stimmungseindruck“ noch da – aber wie verwirklichen? Vor den Kindern stehend übernahm ich aus anfänglicher Unsicherheit doch wieder alte Formen, fühlte mich unwohl dabei – es gab natürlich auch Probleme – die Situation nicht entgleiten zu lassen war gefordert. Handeln müssen – aber wie?

In dieser Situation Orientierung und Austausch suchend begegnete mir die Einladung zum Achberger Beuys-Symposium 2003 „Pädagogik, Therapie, Heilung, Ansätze aus dem erweiterten Kunstbegriff“. Ich ging hin, fand aber in den Vorträgen und Seminaren keinen richtigen Anknüpfungspunkt – auch zu den Menschen nicht. Lief etwas ratlos herum – fremde Welt – bis ich am späten Abend beim Hinausgehen an einem VW-Bus vorbei kam, aus dem heraus ein Film an die Hauswand projiziert wurde: Eine Podiumsdiskussion mit Joseph Beuys, einigen Philosophen und anderen Künstlern, eine ungeheuer lebendige Atmosphäre. Joseph Beuys sprach in einer Weise von seinem „erweiterten Kunstbegriff“, dass ich spürte: Der ist ganz gegenwärtig – er spricht von genau den Dingen, um die es eigentlich geht, über die Würde, aber auch die kreativen Möglichkeiten, die jeder einzelne Mensch hat, die er freilegen und benutzen kann, und durch die unser Zusammenleben auf allen Ebenen sich wieder beleben kann.

Jeder einzelne ist notwendig um die verhärteten Strukturen aufzulösen und an der „soziale Plastik“ mit zu schaffen. Es betrifft die großen Zusammenhänge genauso wie meinen kleinen Kindergartenverein, das Zusammenarbeiten der Eltern, Kinder und Kindergärtnerinnen. Jede/r will gesehen werden als der, der etwas Besonderes zum Ganzen beitragen kann – in welcher Art auch immer er sich äußert, sei es der großzügige Spender, derjenige, den man immer fragen kann, ob er etwas repariert – das Kind, das eine besondere Stimmung herein bringt, bis zu dem, das durch seine eigentümliche Art fordert, etwas an mir oder am Ganzen zu ändern, damit auch es in seiner Besonderheit hinein passt. Mit der Welt, mit meiner Umgebung, meiner Aufgabe umzugehen heißt, dabei in einen künstlerischen Prozess zu kommen.

Wie beim Malen eines Bildes daran gearbeitet wird, die Beziehungen der Formen und Farben entstehen zu lassen (auch das tue ich nicht alleine, die Farben haben ein Eigenleben) so bewege ich mich in sozialen Zusammenhängen – hier und dort wahrnehmend, mitfühlend, handelnd – mit der Idee eines Ganzen – oder mehr dem Gespür für etwas Lebendiges, Wachsendes, Luft und Raum lassend – im Spagat zwischen dem Alten und dem Neuen - und immer wächst Neues dazu.

Tatjana Kerl

Für den Einstieg in Joseph Beuys Gesamtwerk und Gedankengebäude eignet sich der umfangreiche Katalog zur vergangenen Ausstellung in Berlin: Eugen Blume u. Catherine Nichols (Hrsg.): *Beuys. Die Revolution sind wir*, 2008 Berlin, ISBN 978-3-86521-784-4

Schönheit bändigt allen Zorn.  
J.W. Goethe

# Gemeinsame Ausstellung

Das Sankt Josefshaus ist eine große Einrichtung für geistig und körperlich pflegebedürftige Menschen in Rheinfelden-Herten und am Ort der größte Arbeitgeber. Dort war von Oktober bis Februar 2009 einer schönen Gemeinschaftsausstellung auf mehreren Fluren sowie im Treppenhaus vom Hauptgebäude zu begegnen.

Von Dora Seaux, einer ausgebildeten Malerin aus Gent in Belgien, waren größere und kleinere Bilder zu sehen mit manchmal recht temperamentvollen Gestalten darauf - vor allem Menschen, aber auch Tiere. Sehr elementare Kräfte wirkten herein. Doch konnte mal wieder ein zartes Farbenspiel vorherrschen. Des öfteren trat der Anhauch des Exotischen auf.

Von Renate Brutschin, vom nahen Schopfheim stammend, später in Wasserburg am Bodensee und dann in Sizilien sesshaft, waren Werke zu sehen, die einen Dank an das Naturleben im Süden Italiens aussprachen, insbesondere von der dort eher reicheren Januarsituation her. Pflanzen und Landschaften, vor allem Blüten oder Früchte zeigten sich in künstlerischer Farbensprache, mit teilweise ganz intensiver Leuchtkraft. Eine große Heiterkeit durchzog diese Malerei. Mitunter waren zusammenhängende Bildserien dabei. Der Beitrag von Klaus Korpiun kam aus einem ganz anderen Bereich. Er ist in Berlin geboren, war im Gebiet von Stuttgart in Zusammenhang mit Architektur tätig und wohnt nun am Bodensee. Von ihm sind Holzskulpturen ausgestellt gewesen, unter den Bildern, auch für sich stehend. Ausrangierte Balken sowie irgendwo vorgefundene Holzstücke erfuhren eine Bearbeitung, eventuell stärker oder nur subtil. Aus kraftvoller Stille sprechend stand so ein schönes Dokument der Begegnung von naturhafter Dichte und künstlerischer Kreativität im Raume.

A.K.



RENATE BRUTSCHIN  
BILDER



KLAUS KORPIUN  
SKULPTUREN



DORA SEAUX  
BILDER

# Ideenwerkstatt – Denktag: Brüderlichkeit in der Wirtschaft



## Messe und Kongress

Die Weltwirtschaftskrise ist in allen Köpfen drinn und alle suchen nach Auswegen, Alternativen. Und es gibt sie: das Spektrum von den Möglichkeiten der Konsumenten bis den der Produzenten bietet eine Fülle. Diese wollen wir sammeln, beleuchten, vertiefen und uns auf die Suche nach machbaren Schritten hin zu einer wirklichen Alternative begeben.

„Jede Reise fängt mit dem ersten Schritt an.“

An diesem Tag wollen wir uns mit einem gesellschaftlichen politischen Thema befassen und es auf eine Arbeitsmethode, die vielleicht etwas sehr privates hat, nähern.

Der Denktag ist kostenlos für die TeilnehmerInnen, für entstehende Kosten, Mieten, Werbung, Papier etc. sammeln wir unter den Teilnehmenden Spenden.

Es wird keine Referenten geben, das Potential liegt in uns selber, jede/r TeilnehmerIn ist bereits im Vorfeld aufgerufen, Materialien, Ideen und Hinweise zu geben und diese am Denktag auch in der gegebenen Kürze vorzustellen.

1. Runde: Das Thema gemeinsam erfassen

Hier entdecken wir die Ideen, Erinnerungen, Texte, Bücher und Einblicke, die die TeilnehmerInnen in das Thema haben. Wir sammeln - und das ziemlich konkret materiell - Zeitungsausschnitte, websites, Bücher, Hinweise auf Seminare, Tagungen, Organisationen, Menschen, Philosophen usw. Es entsteht eine lange Liste, die an der Wand visualisiert wird. Einmal nach Unterthemen und zum anderen nach Medien.

Zwischenrunde: Was uns bewegen soll

In einer Pause bewerten wir die gesammelten Werke mit Punkten, um für die 2. Runde das Thema einzukreisen.

2. Runde: Vertiefung

Wir verständigen uns auf das konkretere Unterthema und suchen die Chancen und Entwicklungen, die in dem Thema stecken in einem Gespräch, das können auch zwei Themen sein (mehr wenn möglich nicht). Ein Rundgespräch, das aber ebenfalls visualisiert wird, d.h. Ideen, Gedanken Hinweise werden an die Wand gemalt. Oder gebeamt.

3. Runde: Der erste Schritt

Wir gehen an Überlegungen heran, was der nächste Schritt sein kann, um die sich herausgeschälte vorrangige Idee in die Praxis umzusetzen. Nein, nicht die ganze Idee, sondern ein Skizzieren von ersten Schritten, die jeder einzelne tun kann (ob der erste oder der nächste....). Zudem suchen wir nach einer gemeinschaftlichen Struktur, die ermöglichen könnte, die Schritte gemeinsam zu machen oder auch zu ermöglichen, dass dies andere tun. Nicht beabsichtigt ist es, diese Strukturen gleich zu erstellen und zu beginnen umzusetzen, aber die Idee zu entwickeln, weiterzuentwickeln, dass es möglich wäre.

Angeboten wird für Teilnehmer, die sich ein schönes Wochenende machen wollen, bereits am Freitagabend anzureisen und bereits ein erstes Kennenlernen zu ermöglichen und in gemütlicher Runde sich zu beschnuppern. Ebenfalls ist als Ausklang gedacht, den Sonntagmorgen mit einem gemeinsamen Frühstück ausklingen zu lassen. Ein kreativer Teil in der Mitte soll ermöglichen die Gedanken andere Wege gehen zu lassen. Wir bemühen uns um künstlerische Arbeiten mit Stein, Holz, Clownspiel, Malerei. Auch hier ist die Idee der TeilnehmerInnen gefragt.

Teilnehmerbegrenzung 12 Personen.

**Der eigentliche Denktag ist der 7. November 2007 (Wochenende Fr. 6.11. - So. 8.11.09)**

**Anmeldung: Eulenspiegels Kulturraum, Dieter Koschek, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg, 08382-89056**

Mehr als 40 Aussteller, Projekte und Initiativen haben sich vom 8. bis 10. Mai auf der Messe- und Kongressveranstaltung „Zukunft gemeinsam gestalten“ (Zugegen) in Friedrichshafen präsentiert. Dass die Vielfalt an Vorträgen, Workshops, Ausstellungen, künstlerischen Darbietungen und weiteren Angeboten ankam, belegt das rege Interesse: Rund 1.500 Besucher nahmen die Möglichkeit wahr und besuchten das vom Wangener Verein „Interessengemeinschaft für Lebensgestaltung“ mitorganisierte Wochenende.

Sie nutzten die Chance, in Zeiten der so genannten „Finanz- und Wirtschaftskrise“ - die in Wirklichkeit eine große Sinn-Krise darstellt - auf engstem Raum Ideen und deren Verkörperung in Gestalt von Initiativen und unternehmerischen Aktivitäten zur Gedeihung der individuellen, zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse, die im Bodenseeraum leben, wahrnehmen zu können. Es sind die Ideen und Visionen in heutiger Zeitlage, derer es bedarf, um die „Zukunft gemeinsam gestalten“ zu können. Immer wieder war während der drei Kongresstage am Veranstaltungsort von der Notwendigkeit die Rede, die soziale Wirklichkeit ins Rechte zu denken. Ob bei Gerald Häfner und Götz Werner in den Abendbeiträgen, Johannes Stüttgen oder während der Gespräche in Arbeitsgruppen: Stets wurde auf die Bedeutung und das Primat des Durchdenkens in der Beschreibung der desolaten sozialen Verhältnisse verwiesen.

Und dem Besucherauge entging nicht, dass man sich geradezu in ein kleines Zukunfts-Labor versetzt fühlte, wenn man an den Ausstellungsständen vorbei spazierte, mit Vertretern von Initiativen und Projekten ins Gespräch kam, Workshops aufsuchte, den Vortragsrednern zuhörte oder ausliegende Flyer bei einer Pause in der Cafeteria genauer studierte. Die unternehmerischen Ansätze sowie Initiativzusammenhänge erstreckten sich praktisch über große Teile des sozialen Daseins. Dabei wurden weder die Wirtschafts- und Finanzweltgeschehnisse in der Suche nach lebensgemäßen Sozialstrukturen ausgespart, noch die Bereiche Ernährung, Kunst, Musik, Pädagogik oder Landwirtschaft.

Als Messe- und Kongressveranstaltung bildete „Zugegen“ gleichzeitig den Auftakt eines mehrjährigen, grenzüberschreitenden „interreg IV“-Projekts mit dem Titel „Gemeinschaft, Vorsorge, Nahversorgung - Kooperation mit neuem Geld schaffen“. Mit den beiden Vereinen „Interessengemeinschaft für Lebensgestaltung“ aus Wangen, im Lichttalente aus Memmingen sitzen zwei Veranstalter im Boot, aus deren Mitte während eines rund zweijährigen Vorlaufs die Begegnung am Bodensee maßgeblich mitgestaltet wurde.

Laut Information der Veranstalter soll „Zugegen“ keine Eintagsfliege bleiben, sondern zu einem integralen Bestandteil, der in der Bodenseeregion beheimateten Initiativen, mit Zukunftsideen werden. Das erklärte Ziel lautet, im Jahr 2011 an einem anderen Ort in der Bodenseeregion eine zweite Begegnungsplattform zu schaffen. Es wäre zu wünschen, dass sich auch in zwei Jahren genügend Menschen bereithalten, einen derartigen Zukunftskongress zu organisieren, damit eine Wiederholung der Messe- und Kongressveranstaltung des Wochenendes unter diesen „Zeichen“ gelingt.

Hoch lebe „Zugegen, 2.0“!!

Nähere Auskünfte über die vertretenen Aussteller, sowie Bildergalerien und Positionspapiere rund um den Kongress, findet man im Internet unter [www.zugegen.de](http://www.zugegen.de)

Peter Schlefsky

# Veranstaltungen

Montag, 6. Juli 2009, 20 Uhr

## Lesen und Gespräch

Vor dem Hintergrund der Ideen Rudolf Steiners beschäftigen wir uns mit kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Themen. Wie sieht das in unserem Alltag aus und welche Möglichkeiten sehen wir?

Initiative: Günter Edeler, Tatjana Kerl, Klaus Korpiun.

Mittwoch, 15. Juli 2009, 20 Uhr

## Zwei Jahrzehnte nach der Wende

Ost-West-Gespräch mit Ingo Mäder und Anton Kimpfner, Freiburg

Mittwoch, 19. August 2009, 20 Uhr

## Die weltweite Wirtschaftskrise und was wir daraus lernen können

Erst hieß es, die kommunistische Revolution frisst ihre Kinder. Dann kam der große Zusammenbruch vom Ostblock. Nun hat sich der Kapitalismus riesig übernommen. Was bedeutet dies für uns und unsere Zukunft?

Vortrag und Gespräch mit Anton Kimpfner, Freiburg



Sonntag, 13. September 2009, 20 Uhr

## Eurythmie - einmal sich anders bewegen

Zum Kennenlernen und Üben. Ein kleiner Text wird in Bewegung, Form und ausdrucksvolle Gebärde umgesetzt. Mit Barbara Wagner, Dortmund

Montag, 21. September 2009, 20 Uhr

## Lesen und Gespräch (Beschreibung siehe 6. Juli 2009)

Mittwoch, 23. September 2009, 20 Uhr

## Nazistische Vergangenheitslasten und europäische Zukunftshoffnung

Rundgespräch mit Karl-Heinz Dewitz, Neu-Ulm und Anton Kimpfner, Freiburg



## Neue Bilder

Angeregt durch Anton Kimpfner hat Tatjana Kerl wieder Spaß am Malen gefunden. Ihre neuen farbenfrohen Bilder sind im Eulenspiegels Kulturraum zu den üblichen Öffnungszeiten zu sehen.

## Bio-Einkaufsführer

Der Bio-Einkaufsführer für Lindau, Tettngang und Wangen wird 2009 und 2010 neu aufgelegt. Zusammen mit der Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau in Berlin und in anderen Regionen (Brandenburg, Hamburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Allgäu) soll durch den Einkaufsführer für den Ökologischen Landbau geworben werden. Er wird gefördert von der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung. Im Internet können entsprechende Informationen unter [www.oekolandbau.de](http://www.oekolandbau.de) bezogen werden.



## Neues vom Eulenspiegel

Leider ist die Gastwirtschaft nicht mehr biologisch. Nur noch einige Getränke sind aus dem Ökolandbau. Im ersten Stock hat nun Günter Edeler sein Energieberatungsbüro eingerichtet. Die kleine Wohnung im Anbau wurde ab Mai wieder vermietet.

## Holzhaus

Im Winter wurden zwei Räume renoviert. Sie haben neue Betten erhalten. Ein Raum hat nun nur noch zwei Betten, um den geänderten Wünschen unserer Besucher gerecht zu werden.

## Sommerliches Begegnen mit Natur und Kunst

Im Albertus Magnus-Haus

24. und 25. Juli 2009

Freitag 19.30 bis 21.30 Uhr, Samstag 9.30 bis 19 Uhr

## Weisheitsvolles Miteinander statt Kampf ums Dasein – in der Natur und im Menschenleben

Mit Gottfried Bergmann, Anton Kimpfner, Andreas Pahl, Irina Staschewska und Barbara Wagner

Am Freitag, 24.7., 19.30 Uhr hält Gottfried Bergmann einen öffentlichen Vortrag zum Thema: Darwins Evolutionstheorie im Lichte der Geisteswissenschaft

Die Veranstaltung findet statt in den Räumen vom Waldorfschulkindergarten „Sonnenblume“ Zechenweg 6, 79111 Freiburg – St. Georgen

Am Sonntag, 26. Juli kann sich tagsüber noch eine gemeinsame Naturexkursion anschließen.

Auskunft und Anmeldung; Gabriele Kleber, Scheffelstr. 53, D-79102 Freiburg im Breisgau

## Seminar im Studienhaus Rüspe

28. bis 30. August 2009

Freitag 18.30 Uhr bis Sonntagmittag

## Heilung durch das Wort

Anthroposophie, Psychologie und Therapie  
Mit Achim Noschka (Psychotherapeut), Anton Kimpfner (Schriftsteller) und Annemarie Richards (Ärztin)

In das, was mit der Sprache zu tun hat, spielen die höchsten weltenschöpferischen Kräfte hinein. Sie haben mit dem Logos zu tun. Dann treffen sich geistiges Erkennen, menschliches Begegnen und heilendes Bemühen. Auf das Christus-Wirken kann in dieser Hinsicht gewiesen werden, des Heilandes, der im tiefsten Sinn mit allem zukünftigen Gesunden zu tun hat.

Anmeldung und Auskunft:

Freies Bildungswerk im Studienhaus Rüspe,  
D – 57399 Kirchhundem, Telefon 02759-944110

# Anthroposophie & jedermannsch

## Teilnahme an der Weltkreativität

Der schöpferische Mensch hat es oft nicht leicht mit sich. Er weiß manchmal kaum weiter, steht unter Spannung oder erfährt Abgründigkeiten. Aus dem Ringen damit kann irgendwann vielleicht ein kreatives Werk hervorgehen, sei dies auch nur ein Gedicht.

Wobei es da riesige Unterschiede geben kann! Mitunter ist eine echte Abgründbewältigung dabei. Häufig jedoch werden dunkle Erlebnisse kaschiert, zuweilen sogar glorifiziert. Kunst ist kein Schutz vor einem Straucheln, ja es kann einiges an zusätzlicher Irreführung beigemischt sein. Nicht wenige Dichter machen ganz Entsetzliches durch, kommen kaum frei davon und ziehen andere Menschen noch hinein. Mit Worten zu glänzen, ist nicht immer gleich erbauend. Bloß erhabene Phrasen klopfen, das kann recht abstoßend wirken. In einigen Sätzen mag Höchstes enthalten, aber gleich wieder verworfen sein.

Die Wortkünste sind dem besonders nahe, was mit dem Ursprung des Weltenwerdens zusammenhängt. Da können Spuren des Logos selber beteiligt sein, schnell allerdings auch entschwinden.

Ein Schreibender will etwas davon festhalten. Gerade dadurch kann das Logoshafte wiederum am meisten verfehlt werden.

Eigentlich sollte es darum gehen, sich von allem Verfestigten abzulösen. Eine geistige Aktivität kann einsetzen, die zu jenem „Gespräch“ hinführt, das der Weltenlogos selber als Schöpfung darlebt.

Mit Worten verbundene Bilder oder dazwischenliegende „Klänge“ können weiterleiten. Es gilt Verborgenes anzuschauen beziehungsweise darauf hinzulauschen.

Lichtvolle Aussichten oder wärmende seelische Bekräftigungen können auftreten. Einzelne Werke sind nur ein Weg, um etwas in Empfang zu nehmen.

Entscheidend ist, was darauf antwortet. Zuweilen sind dichterische Leistungen selber schon erfüllt von einem reichen Wesenswalten, welches Mensch und Welt begleitet, ja alles erst ermöglicht.

Einzelne Texte können von tieferem Wert weit über ihre Entstehungszeit hinaus sein. Das muss allerdings auch wahrgenommen werden. Zahlreiche Individuen sind demgegenüber jedoch ziemlich verschlossen.

Deswegen kann die Tätigkeit von Textvermittlern wichtig sein. Durch eine gute Art der Darlegung lassen sich Brücken schaffen zu Tiefendimensionen eines künstlerischen Werkes, welche sonst vielen Menschen unzugänglich geblieben wären.

Sehr stark trifft dies beispielsweise für die Faust-Dichtung von Goethe zu, insbesondere deren zweiten Teil. Hier hat gerade Rudolf Steiner aus den Grundlagen der anthroposophischen Geisteswissenschaft heraus wertvolle Erläuterungen gegeben (Gesamtausgabe Band 272 und 273).

Ein Wortkunstwerk mit genug Tiefgang kann uns ganz lange beschäftigen und es lohnt sich eine mehrfache Lektüre. Dabei kann die eigene Offenheit mitreifen.

Mit der Zeit mag ein dichterischer Erfahrungsschatz zu einem uns kräftigenden Lebensbegleiter werden. Heimito von Doderer hat hierfür einmal eine schöne Formulierung gefunden: „Wörtlichkeit als Kernfestung der Wirklichkeit“.

Geschriebenes kann ein Geisteschatz sein, der unserem eigenen Kern eine fortdauernde Stärkung zuführt. Wir dürfen

uns davon begleitet und getragen erleben. Es spricht etwas hindurch, das mit den Wesensgrundlagen unserer selbst zusammenhängt.

Bestimmte Schriftwerke müssen uns durch Jahre entgegenwachsen. Einer anfänglichen Lektüre scheint vieles verschlossen zu sein. Sie stößt fast ins Leere und ist dennoch nicht vergebens.

Dies wird beim Wiederlesen bemerkt. Gelegentlich braucht es mehrfache Anläufe. Plötzlich kommt jedoch einiges bekannt vor.

Zunächst als fremd Aufgenommenes hat fortgewirkt und das eigene Innere umzuarbeiten begonnen. Allmählich wird deutlich, dass manche Texte um so wertvoller sein mögen, wenn sich bei uns etwas gegen eine zu schnelle Aneignung sträubt.

Desto langdauernder können dennoch die Folgen sein. Ja spezielle Formulierungen erscheinen wie Samen, die sich mit uns weiterentfalten.

Echtes Anfreunden geschieht so. Durch einige Schriftwerke wird eine partnerschaftliche Begleitung möglich. Sie lassen uns das ganze Leben nicht los.

Keineswegs wird das bloße Informationsaufnahme bleiben. Erlebbar wird eventuell, woran allein nicht heranzureichen gewesen wäre. Zumindest erspart dies häufig viel eigenen Aufwand.

Womit ein Schreibender innerlich gerungen hat und was ihm zugewachsen ist, daran lässt sich Anteil nehmen - und zwar im besten Falle so, dass es zur Eigenerfahrung wird.

Tiefe Selbstlosigkeit vermag hier wie in jedem echten geistigen Schaffen zu walten. Woraus ein kreativ tätiger Mensch geschöpft hat, das wird uns zugänglich.

Insofern sind wahre Kunstwerke nie bloßes Abbild, sondern Überbrückung zur Realität des Dargestellten selber.

Deshalb erscheint uns jedes Lesen oder sonstige Erleben wie neu. Wenn künstlerische Ursprünglichkeit dahintersteckt, wird ein Werk nicht alt. Es bleibt so jung wie der Schöpfungsmorgen.

Solches ist mehr als nur ein Vergleich. Wie mitunter ein Teilnehmen an einem morgentlichen Sonnenaufgang ahnen lässt, dass etwas vom ursprünglichen Weltenanfang nachwirkt, so kann das Begegnen mit bestimmten kreativen Leistungen eine ergänzende Hilfe sein, um dem weiter nachzuspüren, was draußen im Abklingen ist.

Kunst geht somit dem nach, was in der Natur verweht. Sie fängt es auf und lenkt es um, so dass wir mit den zurückgezogenen Schöpfungsprozessen trotzdem verbunden bleiben können.

Äußerlich musste hier ein Nachlassen eintreten. Sonst könnte keine freie Selbstentfaltung des Menschenwesens geschehen. Doch im Innern bedürfen wir eines neuen Zugangs zu jener Weltenkreativität, ohne die unser Werden nie begonnen hätte und sich auch nicht fortsetzen könnte.

*Anton Kimpfler*

Dichten ist ein Übermuth...

*Johann Wolfgang von Goethe*

# Mit tausenden von Menschen verbunden

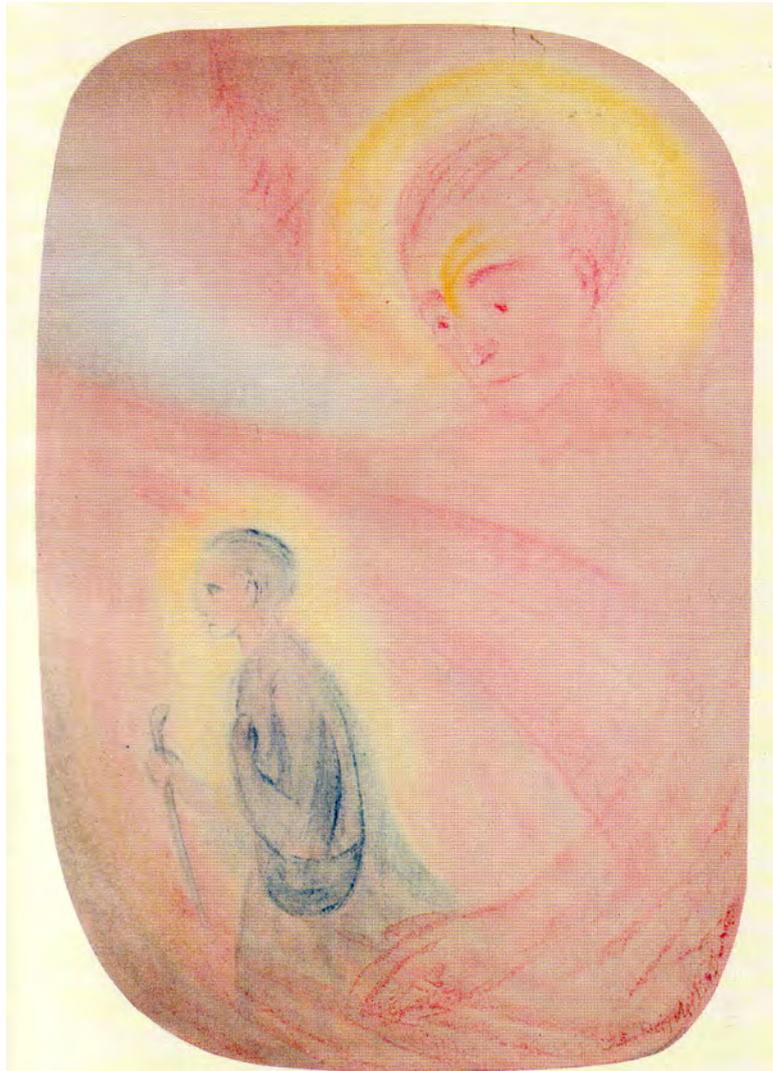
AnneGret Reisch ist am 8. September 2006 nach einer erfüllten 80jährigen Lebenszeit über die Todesschwelle gegangen. Seit dem Tod ihres Mannes Gerhard Reisch 1975, hatte sie sein Lebenswerk treu begleitet. Um sein gesamtes Werk für die Zukunft zu schützen, gründete sie 1981 in seinem Namen eine gemeinnützige Stiftung und übertrug dieser sein gesamtes künstlerische Werk, das heißt Bilder, Skizzen, Bücher, Schriften, Notizen und sämtliche Gegenstände und Rechte, die seinem Leben und Werk entstammen und ihn bis zu seinem Lebensende begleitet haben.

Es grenzt schon an ein Wunder, dass der Stifterakt von AnneGret Reisch ohne irgendeinen Pfennig Kapital damals eigenständig gelungen ist. Über die Jahre halfen ihr viele Freunde, aber dank der Opferbereitschaft von AnneGret sel-

ber und ihres mutigen Durchhaltens in den darauf folgenden Jahren, kann die Gerhard Reisch Stiftung schon seit über 25 Jahren wirken. Sie erhält, archiviert und macht das Werk bekannt, und pflegt zur Zeit Kontakt mit Freunden seines Lebenswerkes in 30 Ländern.

Dies geschieht durch Ausstellungen aus dem Bestand der rund 300 Bilder von Gerhard Reisch, durch deren Reproduktion, durch Herausgabe und Übersetzung seiner Schriften. Außerdem ermöglicht es jedem Interessierten den entsprechenden Zugang zu den Originalbildern und fördert geisteswissenschaftliche Forschungs- und Studienarbeiten in Zusammenhang mit dem Werk.

*Christopher Bee für die Gerhard Reisch-Stiftung,  
Nussbaumweg 5, D-88699 Bruckfelden*



Lichtsaat geht auf  
In dunkler Weltenzeit.  
Sie wird zum Seelenlichte,  
Das Menschen leuchten will  
Auf ihrem schwerem Weg.

*Gerhard Reisch*